

VERY IMPORTANT PRODUCTION BERLIN

DER NEBEL VON DYBERN

EIN DRAMA

Maria Lazar

S. Fischer Verlag

DRAMATIS PERSONÆ

BARBARA, schwanger 1.1, 1.4, 2.1.a, 2.2
JOSEF, ihr Mann, 1.1, 1.4, 2.1.b, 2.2
KATHRINE, blind 1.1, 1.4, 2.2
GREGOR 1.1, 1.3, 2.1.b
JAN 1.1, 1.3, 2.2
ANDREAS 1.1, 1.4
LUISE 1.1, 2.1.a
AGNES 1.1
Paul, der GENERALDIREKTOR der Chemiefabrik 1.2, 1.3, 1.4, 1.5, 2.1.c
CLARISSE, seine Frau 1.2, 1.5, 2.1.c
ALEXIS, Ingenieur 1.2, 1.3, 1.4, 1.5, 2.1.c
Doktor THOMSEN, Arzt 1.1, 1.2, 1.5
Doktor JONAS, Arzt 1.2, 1.5, 1.4, 2.1.d
SALWIN, Pressekorrespondent 1.2, 2.1.e
OBERST BRIX, Militär, Chemiker 1.4, 2.1.f
Jakob MELCHIOR, ehem. Militär, sein Vertrauter 1.4, 1.5, 2.1.f
HEILSARMEESCHWESTER 1.3, 1.4, 1.4.e, 2.1
ERSTER MANN 1.3, 2.1.d
ZWEITER MANN 1.3, 2.1.d
SERGEANT 2.2
DIENER 1.2, 1.5
KINDER 1.4
LEUTE 1.3
SOLDATEN 1.4, 2.2

Version vom 30. Juli 2024.

Erschienen 1932 bei S. FISCHER, VERLAG A.G. BERLIN.

Gesetzt mit L^AT_EX und KOMA-Script in EBGaramond.

INHALTSVERZEICHNIS

	ERSTER AKT	I
SZENE I.1	Der Nebel	3
SZENE I.2	Kriesensitzung	15
SZENE I.3	Im Flüchtlingslager	27
SZENE I.4	Hungrige Mäuler	39
SZENE I.5	Loyalitäten	53
	ZEITER AKT	67
SZENE 2.1	Irrungen	69
SZENE 2.2	Zusammenbruch	83

ERSTER AKT

SZENE I.1 — DER NEBEL

Personen: BARBARA, JOSEF, KATHRINE, GREGOR, JAN, ANDREAS, THOMSEN, AGNES

Eine einfache, saubere Wirtsstube. Frühe Nachmittagsdämmerung, schläfriges Licht. Auf der Fensterbank sitzt JOSEF mit einer Zeitung, an den Kachelofen gelehnt, hockt die alte KATHRINE. JOSEF ist ein behäbiger, etwas dicker Mensch. KATHRINE ist blind. Sie starrt immer vor sich hin, als ob sie etwas sehen würde.

BARBARA *(Eine tiefe volle Frauenstimme singt) ...Eia popeia, was raschelt im Stroh —*

JOSEF *(hebt den Kopf gegen die Decke)* Barbara

BARBARA *(singend)* Ja —

JOSEF Wenn du schon wach bist, dann komm doch herunter. Wir wollen Kaffee.

1.5 BARBARA Ist jemand da?

JOSEF Mutter Katharine.

BARBARA *(weiter singend) .. das sind die lieben Gänslein, die haben kein' Schuh, der Schuster hat's Leder, kein' Leisten dazu. (Stimme verklingt)*

1.10 KATHRINE Lass sie in Ruh. Sie kommt immernoch früh genug. Sie kommt viel zu früh, und wir brauchen keinen Kaffee.

JOSEF Ja, ja, schon gut. *(blättert in der Zeitung)*

KATHRINE Was steht denn da in der Zeitung drin? Du liest doch die Zeitung. Schöne Geschichten, Sonntagsgeschichten?

JOSEF Ja, ja, so was ähnliches.

1.15 KATHRINE Ich brauch keine Zeitung, ich kann sie nicht lesen, ich hab keine Augen. Ich hab meine Ohren.

JOSEF Fang nur nicht wieder an mit den alten Geschichten.

KATHRINE Es sind gar keine alten Geschichten. Das weißt du sehr gut, davon spricht ein jeder. Erst heut' nach der Kirche —

- 1.20 JOSEF Jetzt schweig schon still, ich will nichts weiter mehr hören. Und überhaupt, wenn Barbara herunterkommt. Frauen in ihrem Zustand —
- KATHRINE In ihrem Zustand, in ihrem Zustand. Wer hat sie denn in den Zustand gebracht. Das treibt's und vögelt und denkt dabei an die Folgen nicht weiter.
- JOSEF Halts Maul, man wird noch sein Kind kriegen dürfen.
- 1.25 KATHRINE Sein Kind kriegen dürfen. Barmherziger Himmel! Hast' denn Milch für dein Kind? Und reines Wasser? Und saubere Luft?
- JOSEF Ja, ja, ja und noch viel, viel mehr.
- KATHRINE Mir ist mein Mädelchen an der Brust verhungert. Und meinen Buben haben sie mir aus dem Feld gebracht, ich hab ihn nimmer erkannt. Gott sei Dank, dass ich jetzt nicht mehr sehen brauch. Ihr aber, ihr müsst Kinder kriegen.
- 1.30 JOSEF Verflucht nochmal! (*springt auf*) Das ist doch — das ist doch zehn, zwölf, fünfzehn Jahre her. Wir haben keinen Krieg mehr. Hast du verstanden!
- KATHRINE Das sagen alle, aber es nicht wahr. Es ist eine schlechte Luft in der Welt. Wenn es auch nicht in der Zeitung steht.
- 1.35 JOSEF Kein Wort weiter. Barbara kommt.
- schwanger BARBARA (*stößt die Tür auf. Sie ist eine große Frau, stark in der Hoffnung*)
- Tag, Mutter Kathrine. Schön, dass du wiederum zu uns gefunden hast, (*rüfelt sich*) Ach Gott, ach Gott, bin ich faul. Wie kann man nur am Nachmittag so schlafen.
- 1.40 KATHRINE Das ist gut, das ist recht, das ist so am besten. Schlaf du nur. Kannst garnicht genug schlafen.
- BARBARA Wie? Was meinst du?
- JOSEF (*steht auf, ungeduldig, macht ein Zeichen an der Stirn*) Lass sein, Barbara. Was ist mit unserem Kaffee?
- 1.45 BARBARA Gleich, gleich, das Wasser ist schon aufgestellt. Aber hier ist ein Dampf. Zum Ersticken. Hast wie der einmal nichtschlecht gepafft. (*geht zum Fenster und stößt*

es auf)

KATHRINE *(schnuppernd)* Macht das Fenster zu, macht das Fenster zu.

BARBARA Ach lass doch. Das bisschen frische Luft.

1.50 KATHRINE Das ist nicht Luft, das ist Nebel.

BARBARA *(beugt sich hinaus)* Was für ein komischer gelber Nebel. Man sieht ja nichteinmal die Linde mehr.

JOSEF *(schließt das Fenster)* Genug gelüftet, es kommt kalt herein. *(zeigt auf einen Tisch)* Und nimm dort doch die Kinderwäsche weg. Es werden sicherlich bald Gäste kommen.

1.55

BARBARA *(legt die Wäsche zusammen)* Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs Hemdchen. Noch einmal sechs, dann sind zwei Dutzend voll. Die feinen Säumchen näht Agnes. Das Mädels hat wirklich unglaubliche Augen.

JOSEF Wo ist Agnes denn heute?

1.60 BARBARA Sie ist schon früh morgens nach Dybern gegangen. Zu Annemarie. Die liegt immer noch krank. Agnes bringt ihr Kirschenkompott.

Unweit der belgischen Stadt Ypern war im April 1915 von deutscher Seite erstmals Giftgas eingesetzt worden.

JOSEF Nach Dybern. Sag mal, du hast sie doch nicht allein gehen lassen?

BARBARA Warum denn nicht?

JOSEF Es ist nur—ich meine—es ist scheussliches Wetter — nass und kalt. Und dann plötzlich stock finster am hellichten Tag. *(dreht das Licht an)*

1.65

BARBARA *(ist inzwischen in die Küche gegangen, wo man sie, die Tür bleibt offen, herumhantieren sieht)* Sie geht den Weg ja nicht zum ersten Mal.

JOSEF Wird sie denn nicht auf der Straße kommen?

BARBARA Das glaub' ich kaum. Der Weidenweg ist doch viel näher. *(summt)* Die Gänselein gehen barfuß und haben kein Schuh.

1.70

JOSEF *(ist inzwischen auf und ab gegangen)* Wann kommt sie denn zurück?

BARBARA *(von der Küche her)* Wie?

JOSEF Wann soll Agnes zurück sein?

BARBARA (*kommt mit einem Tablett herein*) Eh' es finster wird.

1.75

(*stellt den Kaffee vor* KATHRINE) Da, Kathrine, greif zu. Im Kaffee ist viel Haut, und da hast du auch ein paar feine Kuchen.

er ist stark

(*sieht plötzlich erstaunt zum Fenster hin*) Ach, du meine Güte, es ist ja schon finster.

JOSEF Du hättest das Mädels doch nicht so allein hinauslassen sollen.

1.80 BARBARA

Sag mal, Josef, was hast du denn heute?

JOSEF Ach, gar nichts. Gib mir die Tasse her.

BARBARA

Da ist was los, du verschweigst mir Was.

JOSEF

Ich verschweig' dir nichts. Ist ja alles nur dummes Gewäsch. Gut, dass du heute nicht auf dem Kirchplatz warst...

1.85 BARBARA

Du, Josef, Jetzt will ich aber wirklich schon wissen —

JOSEF

Da gibts nichts zu wissen. Lass mich in Ruh'. Man wird ja selber schon ganz verblödet, so einen gottsverfluchten, nebligen Sonntag lang. Von Gerüchten darf man sich nicht in's Boxhorn jagen lassen, und überhaupt, eine Frau wie du, in deinem Zustand —

1.90 BARBARA

Josef, jetzt mach mir nicht länger was vor. Ich merk' es doch die ganzen letzten Tage. Da wird immerfort nur geflüstert und getuschelt, und keiner schaut einem mehr grad ins Gesicht. Glaubst du, ich merk so was nicht? Ich spür' es schon auf der ganzen Haut.

KATHRINE

Es ist eine schlechte Luft in der Welt.

1.95 BARBARA

Wie? Was heißt das?

JOSEF

Hör' nicht auf sie. Sie hat wieder ihren verrückten Tag. Man hat ein paar tote Rehe gefunden, zwischen den Weiden, und hinter Dybern, im Straßengraben auch noch eine verreckte Kuh.

BARBARA

Und?

- 1.100 JOSEF Und den Leuten wurde schlecht, als sie das Vieh so liegen sahen. Ein alter Bauer war es und sein Sohn. Müssen ja rechte Helden sein, die beiden.
- BARBARA Und?
- JOSEF Und weiter nichts. Kannst das alles selbst in der Zeitung lesen. Dort steht auch von den unsinnigen Gerüchten.
- 1.105 BARBARA Wenn du an die Gerüchte nichtglaubst, weshalb verschweigst du sie mir?
- JOSEF Weißt du, Barbara, in deinem Zustand — und seit du uns unlängst erst der Länge nach auf der Nase lagst wegen dem Försterhund
- BARBARA Wenn einem plötzlich mitten am Tag ein Hund in der Stube erschossen wird, und das Vieh liegt da und hat ganz blaue Augen da kann einem leicht bisschen-
- 1.110 schwindlig werden. —
- JOSEF Lass gut sein, Barbara, reg' dich nicht wieder auf.
- BARBARA Ach was, sprich nicht immer mit mir, als wär' ich jetzt nicht ganz bei Trost. Und was das Kleine ist, das liegt gut und sicher in meinem Bauch. Gib die Zeitung her. *(setzt sich mit der Zeitung an einen Tisch)* (JOSEF drückt auf den Knopf des
- 1.115 Radios, leichte Schlagermusik)
- BARBARA *(hebt nach ein paar Sekunden plötzlich den Kopf und sagt sehr laut)* Sag mal Josef, weiß man genau, dass der Rörsterhund wirklich die Tollwut hatte?
- JOSEF *(zuckt die Achseln)* — Ich hab noch niemand gefragt.
- (die Tür wird aufgestoßen. Herein kommen GREGOR, JAN, ANDREAS und LUISE.*
- 1.120 *GREGOR ist ein älterer Mann. JAN ein spindeldürrer, zappliger Kerl, ANDREAS ein kräftiger schöner Bursche, LUISE ein schlankes Mädchen, Typus der intelligenten Arbeiterin)*
- GREGOR Oh, hier ist fein warm.
- JAN Und immer Musik. Da gibts keine steifen Beine nicht. Komm, Luise. *(legt den*
- 1.125 *Armum ihre Hüften)*
- LUISE Lass los! Grüß Gott, Barbara.

GREGOR (zu ANDREAS, der als letzter kommt) Mach die Tür zu, Andreas.

LUISE Mein Gott, der Nebel, das ist ja schon wie Rauch.

JAN Aber hier ist es gleich. Hier sind wir fidel. (*joblt zur Musik*) Denn das Wirtshaus
1.130 am Rand, das ist ja bekannt im ganzen Land.

GREGOR (zu JOSEF) Einen Scharfen, der einheizt!

JOSEF (*in dem er ihm einschenkt*) Der Jan kriegt nichts. Der ist ja jetzt schon besoffen.
 (*stellt das Radio ab*)

JAN Oho.

1.135 JOSEF Woher kommt ihr denn?

GREGOR Von dem neuen Kino. Dort gibt es jetzteinen großen Ausschank.

JOSEF Spielt es denn schon?

GREGOR Nein, noch nicht, aber man kann es sich ansehen. Was rennst du denn so herum,
 Andreas? Was suchst du denn?

1.140 JAN Na der, der sucht doch natürlich die Agnes.

ANDREAS So schweig schon einmal.

JAN Frau Wirtin, wo ist denn das Fräulein Schwester? Das entzückende, das reizende
 Fräuleinchen Schwesterchen?

BARBARA (*sieht verwirrt von der Zeitung auf*) Agnes?

1.145 JOSEF Sie wird gleich kommen, sie war in Dybern, ein Krankenbesuch. Sie muss jeden
 Augenblick da sein. Aber erzählt doch lieber, wie ist das Kino?

JAN Fein, pickfein, viel zu fein für uns arme Leute. Wenn du mal erst die Marmor-
 treppe runtersteigst —

JOSEF Ist es wahr, dass es ganz unter der Erde ist?

1.150 JAN Ganz unter der Erde. Das ist jetzt das Neueste, das Modernste. Das ist das
 Schönste und das Gesundeste und das Billigste. Einen eigenen Architekten
 haben sie sich dazu herbestellt. Dicht an der Fabrik ist es auch. Man braucht
 sich nachder Arbeit bloß die Hände waschen —

1.155 GREGOR (*schlägt auf den Tisch*) Und jetzt sag mir nur, was dir schon wieder daran nicht recht ist?

JOSEF Der Jan ist bö's, wenn er nicht Grund genug zum Stänkern hat.

JAN Und ihr seid alle miteinander' Idioten. Wenn euch die hohe Direktion mal ein Zuckerstück hinhält, dann schnappt ihr danach. Sonst kann sie getrost auf eure Köpfespucken.

1.160 GREGOR Es spuckt keiner auf unsere Köpfe. Und wenn sie uns ein Kino hinstellen, so verdienen sie schließlich selber daran.

LUISE (*nachdenklich*) Das muss ungeheuer viel gekostet haben, so ein Riesenkino ganz unter der Erde.

JAN Jetzt sag mir nur einer, warum ist es denn ganz unter der Erde?

1.165 GREGOR Damit du das Gras wachsen hörst, du Rotzbub. Das tust du ja ohnehin so gern.

ANDREAS Ich versteh aber auch nicht, warum sie es so hinunter bauen.

GREGOR Jetzt fängst du auch an.

JAN Wir sind doch keine Maulwürfe.

GREGOR Brauchst ja nicht runter, wenn es dir nicht passt.

1.170 KATHRINE Mein Bub war auch in so einem Kino unter der Erde. Es war sehr nass.

JOSEF Schon gut, schon gut, Kathrine, sprich da nicht mit.

KATHRINE Ihr werdet alle noch hinunter müssen. Damals hat auch ein jeder geglaubt, es trifft nur den andern.

JOSEF Aber es ist doch ein Kino, Kathrine, ein Kino.

1.175 JAN Schrei nicht so, sie ist ja nicht taub, nur blind. (*greift nach GREGORs Glas*)

GREGOR (*hält ihn zurück*) Lass sein, bist ja ohnehin schon besoffen.

JAN (*reißt ihm das Glas aus der Hand und trinkt es aus*) — Natürlich bin ich besoffen, ich bin ja immer besoffen, und wenn mir mal die Luft ausgeht in unserer alten Stinkbude drüben, dann bin ich auch nur besoffen, fragt doch den Doktor

- 1.180 Thomsen, der hat das gesagt, und wenn ein Mädel umfällt, mitten in der Arbeit, dann bin ich auch nur besoffen, und wenn einer die gewissen Flecken kriegt, die blauen Flecken, erst an den Händen, dann in den Augen —
- BARBARA (*die bisher mit der Zeitung vor sich wie teilnahmslos gesessen ist*) Was für Flecken, was für blaue Flecken?
- 1.185 LUISE Halts Maul, Jan, du redst dich noch um deinen Kopf.
- GREGOR Pack dein Bündel und geh', hat dich ja keiner nicht hergebeten, bist doch so nur ein Fremder. Geh du dort hin, wo es dem Arbeiter wirklich schlecht geht, wo er kein Fressen hat, kein Dach überm Kopf. Dort kannst du deine Reden halten, Gefahren gibts in jeder Fabrik.
- 1.190 JOSEF Und in unserer Gegend sind die besten Löhne. Das weiß ein jeder. Es liegt ein Segen über dem ganzen Land. Blumen hinter allen Fensterscheiben. Wenn ich denke, wie es früher gewesen ist. Nichts auf's Brot haben die Leute gehabt.
- BARBARA (*steht auf*) — Sagt mal, was sind denn das für blaue Flecken?
- GREGOR Nur aus Unvorsichtigkeit. Ihr könnt euch drauf verlassen, immer nur aus Unvorsichtigkeit. Was predige ich nicht täglich den Leuten. Eine Stickstoffabrik ist schließlich kein Kinderzimmer.
- 1.195 LUISE Nein, Gregor, das ist eine Gemeinheit, was du sagst. Und außerdem bestimmt nicht wahr. Es tut nicht gut, wenn einer von uns so spricht.
- GREGOR Dir ist natürlich lieber, wenn einer hetzt, wie dein Jan. Siehst' dich wohl auch schon Versammlungen halten. Und was kommt dabei raus — nichts als Not und Elend. Schau' du lieber, dass du einen braven Mann kriegst und ein paar Kinder und ein Häuschen in unserer Siedlung.
- 1.200 ANDREAS (*sieht auf die Uhr*) Wann soll die Agnes von Dybern zurück sein?
- JOSEF (*sieht zum Fenster hinaus*) Es ist stock finster. Vielleicht sollte man ihr entgegengehen.
- 1.205 LUISE Aber die Straße ist doch gut beleuchtet.
- BARBARA Sie kommt auf dem Weidenweg.

ANDREAS Auf dem Weidenweg!

JAN Herr des Himmels, was schickt ihr sie denn auf den Weidenweg!

1.210 GREGOR Auf dem Weidenweg ist der Nebel am schlimmsten. Dort steigt er auf vom Fluss.

BARBARA (*sehr heftig*) Ja seid ihr denn alle verrückt geworden. Das Mädel hat doch eine Taschenlampe bei sich. Die geht den Weg zum hundertsten Mal.

LUISE Aber der Nebel.

1.215 BARBARA Am Nebel ist noch keiner gestorben.

ANDREAS (*steht auf*) Gebt mir eine Lampe. Ich geh' ihr entgegen.

JOSEF (*geht eine Laterne holen*)

ANDREAS Macht rasch, rasch — Agnes — mein Gott Agnes es wird ihr doch nichts geschehen sein. (*reißt JOSEF die Laterne aus der Hand und stürzt hinaus.*)

1.220 BARBARA (*steht mitten im Zimmer und zählt während des Sprechens an den Fingern*) Ein paar Rehe, eine Kuh, einem Bauern ist schlecht geworden und seinem Sohn. In der Zeitung steht, das sind nur Gerüchte, in der Zeitung steht, es ist nicht der Nebel, in der Zeitung steht, man kann ja auch im Wald krank werden und auf offenem Feld, und Tiere sterben eben — aber der Hund — sag mal, Gregor, hat der Hund wirklich die Tollwut gehabt?

1.225

GREGOR Was weiß denn ich.

BARBARA Ja, warum wisst ihr das denn alle nicht?

LUISE Es ist ein ungesunder Herbst, Barbara. Und wenn der Nebel einmal so dick wird wie eine nasse Mauer —

1.230 JOSEF Sollst dir nicht so viel den Kopf zerbrechen, Barbara. Gesunden Lungen macht der Nebel nichts. Nur wenn einer ohnehin Asthma hat oder sonstwie schweren Atem

JAN Und wo doch die Hauptsache ist, dass die Bevölkerung ruhig bleibt, immer nur ruhig, wie es an unserer Kirche angeschlagen steht, und der Herr Pfarrer hat ja

- 1.235 auch gepredigt, dass Gott es gar nicht so böse meint. Man braucht doch nicht in den Wald zu gehen und zum Fluss
- JOSEF Halts Maul, Kerl, oder ich schmeiß' dich hinaus.
- BARBARA (*sinkt plötzlich auf einem Stuhl zusammen*) Agnes — o Gott, warum habt ihr mir das nicht früher gesagt.
- 1.240 LUISE Aber, Barbara, es ist doch nichts geschehen.
- JOSEF Das kommt nur von den verfluchten Gerüchten.
- GREGOR Im Nebel kann doch keine Krankheit sein.
- JAN (*steht auf*) Ich geh dem Andreas nach.
- BARBARA Was ist denn aus dem Bauern geworden und seinem Sohn?
- 1.245 (*JOSEF und GREGOR zucken die Achseln*)
- BARBARA Ja, warum wisst ihr das denn alle nicht?
- (*man hört den Motor eines Autos und hupen. JOSEF geht hinaus und kommt gleich darauf mit Doktor THOMSEN zurück. THOMSEN ist ein älterer, robuster Mann*)
- 1.250 THOMSEN (*schüttelt sich vor Nässe*) ...Guten Abend.
- GREGOR Guten Abend.
- LUISE Gott sei Dank, der Doktor.
- THOMSEN Wieso? Was ist denn?
- JOSEF Es ist keine Ruhe im Land, Herr Doktor
- 1.255 THOMSEN Ja, ja, schon gut. Gebt mir rasch einen starken Grog, und dann hilft mir einer bei meiner Panne. (*setzt sich mürrisch in eine Ecke*)
- JOSEF (*aus der Küche heraus*) Wollen Herr Doktor auch was essen?
- THOMSEN Nein.
- BARBARA Woher kommt denn der Doktor?
- 1.260 THOMSEN Aus Dybern.

LUISE Von einem Kranken?

THOMSEN Nein.

GREGOR Von sonst einem Besuch?

THOMSEN Nein.

1.265 BARBARA *(steht auf, stellt sich vor THOMSEN, voll Angst)* woher denn sonst?

THOMSEN Von einem Toten.

(Stille)

THOMSEN Von zwei Toten, wenn ihr es wissen wollt.

BARBARA Der Bauer und sein Sohn. *(sinkt wieder in ihrem Stuhl zusammen)*

1.270 JOSEF *(indem er den Grog bringt)* ...Asthma, Herr Doktor, nicht wahr, ein schlimmer Atem.

LUISE *(sehr klar)* Ist es wahr, dass eine Seuche im Nebel steckt? Dass man krank wird im Wald?

THOMSEN Es scheint so zu sein.

1.275 LUISE Warum sperrt man dann den Wald nicht ab?

THOMSEN Weil man nicht wissen kann, wie der Wind sich dreht.

GREGOR Und woher kommt die Krankheit so plötzlich?

THOMSEN Das weiß Gott allein.

KATHRINE Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.

1.280 THOMSEN *(fährt zusammen)* Was ist das?

JOSEF Entschuldigen, Herr Doktor, es ist nur unsere alte Kathrine.

(macht wieder das Zeichen an der Stirn. Zu BARBARA, die plötzlich ein Tuch vom Haken reißt und zur Tür geht)

 Was ist, wohin willst du?

1.285 BARBARA Ich geh dem Mäd'el entgegen. *(stockt, denn man hört ein paar schrille Pfiffe)*

LUISE (*springt auf*) Das ist Jan, das ist seine Pfeife.

ANDREAS (*Stimme*) ...Macht auf, macht rasch auf.

 (*JOSEF reißt die Tür auf, JAN und ANDREAS tragen AGNES herein. AGNES, ein
fünfzehnjähriges zartes Mädchen, gelb im Gesicht, mit entsetzlichen Augen*)

1.290 AGNES Wasser — Wasser

THOMSEN (*wirft seinen Mantel auf eine Bank*) ...legt sie her, sofort.

AGNES Wasser (*mit den Händen an der Brust*) Ich brenne.

LUISE (*hält ihr ein Glas Wasser hin*) Hier.

AGNES (*trinkt*) Ich brenne, ich brenne.

1.295 JOSEF Herr Doktor, Herr Doktor!

BARBARA (*schiebt AGNES ein Tuch unter den Kopf*) Agnes.

ANDREAS (*wirft sich neben ihr hin*) Agnes.

AGNES Ich brenne.

THOMSEN Nicht weiter trinken. (*er reißt ihr das Glas aus der Hand*)

1.300 AGNES Das Wasser brennt. (*sinkt einen Augenblick zurück*)

KATHRINE (*sie ist bis jetzt im Hintergrund an der anderen Seite des Zimmers gesessen. Nun
geht sie, den Stock gehoben, in der Richtung von AGNES wie gezogen auf das
Mädchen zu*) ...Es riecht nach Senf.

AGNES Ich verbrenne.

SZENE I.2 — KRIESENSITZUNG

Personen: GENERALDIREKTOR, CLARISSE, ALEXIS, THOMSEN, JONAS, DIENER, SALWIN

Ein elegantes, diskretes Herrenzimmer, Bücherregale, Tisch mit Klubfauteuils. Schreibtisch,

Ledersessel

Telephon. Es ist Abend, An dem Schreibtisch, der mit Zeitungen übersät ist, sitzt der

GENERALDIREKTOR, ein angenehmer, etwas dicker Mensch, mit gutmütigem Gesicht. Er liest in einer Zeitung. Wie der Vorhang aufgeht, tritt eben seine Frau, CLARISSE, in die Tür hinter seinem Rücken. Sie ist hübsch und gepflegt.

CLARISSE Paul!

DIREKTOR Ja, mein Kind?

CLARISSE Sag mal, Paul, ist es wahr, kommst du wieder nicht zum Abendessen?

DIREKTOR *(mit einer Handbewegung gegen den Schreibtisch)* Geschäfte. Du siehst doch, ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht.

2.5

CLARISSE *(setzt sich auf die Armlehne von seinem Sessel)* Brrr, die vielen Zeitungen. Kann das nicht dein Sekretär machen? Du mußt das Zeug doch nicht selber lesen.

DIREKTOR Lass sein, Kind, das verstehst du nicht.

CLARISSE Aber, dass du was essen mußt, das verstehe ich. Ich werde dir ein paar Brötchen bringen lassen und Tee. Und ich werde dir dabei Gesellschaft leisten.

2.10

DIREKTOR Du bist lieb.

CLARISSE Immer allein im Speisezimmer unten, das halte ich nicht aus. Zu Mittag sind noch wenigstens die Kinder bei mir.

DIREKTOR Es dauert jetzt wirklich nurmehr ein paar Tage.

2.15

CLARISSE Und dann?

DIREKTOR Dann — fahren wir vielleicht nach Paris.

CLARISSE Warum nur vielleicht?

DIREKTOR Schau, Clarisse, du darfst mich nicht quälen, es gehen wichtige Dinge vor im Werk. Vielleicht fährst du allein voraus mit den Kindern.

- 2.20 CLARISSE Mit den Kindern? Du bist wohl nicht recht gescheit. Was soll ich mit den Kindern in Paris? Die brauchen doch keine Abwechslung.
- DIREKTOR Wir werden uns das alles nochüberlegen. Am besten ist, (*das Telephonläutet, er nimmt den Hörer*) Entschuldige—
jawohl, Doktor Thomsen, jawohl, ich habe angerufen—
- 2.25 Hören Sie mal—ich habe da ich habe da eine kleine Konferenz bei mir zu Hause—
Sie wissen schon—
einige Herren unseres Betriebes—
ich möchte Sie sehr bitten, kommen Sie doch auch herüber—
- 2.30 ja, ja, sofort—
Wie? schonwieder? Und wieder bei Dybern—
ja, dasverstehe ich, ich begreife vollkommen, eben deshalb wäre es wichtig, dass Sie jetzt kämen—
natürlich können Sie den Herrn auch mitbringen — Doktor Jonas, nicht wahr—
- 2.35 er ist doch verlässlich—
ja,ja Also Sie kommen sofort.
(*legt den Hörer auf*)
- CLARISSE Was ist denn los, Paul? Was ist denn das für eine Konferenz hier bei uns zu Hause um neun Uhr abends? Und wozu brauchst du dazu Doktor Thomsen?
- 2.40 DIREKTOR Ich kann dir das jetzt wirklich nicht in der Eile erklären. Die Herren müssen jeden Augenblick kommen. Ich bitte dich, du darfst mir nicht böse sein, aber ich bin sehr nervös, überreizt, überarbeitet — geh lieber schlafen.
- CLARISSE Da will ich dich nicht länger stören, gute Nacht.
(*geht beleidigt hinaus. In der Tür prallt sie zusammen mit Ingenieur ALEXIS, der sich flüchtig vor ihrverneigt. ALEXIS ist ein etwas geschwiegelter junger Mensch*)
- 2.45

DIREKTOR *(schüttelt ihm die Hand)* Gut, dass Sie da sind, Alexis. Sie sind der Erste. Nehmen Sie Platz. Hier, eine Zigarette. Haben Sie den Oberst erreicht?

ALEXIS Er war natürlich unerreichbar wie immer. Im Laboratorium, darf nicht gestört werden.

2.50 DIREKTOR Er muss aber kommen. Es ist ganz unmöglich.

ALEXIS Herr Melchior, oder wie der Kerl heisst, den er sich da hält, versprach, ihm alles auszurichten. Eine scheußliche Visage hat dieser Bursche.

DIREKTOR Halten Sie es für sicher, dass der Oberst kommt?

ALEXIS Wir wollen hoffen.

2.55 DIREKTOR Ich habe Brix seit— seitden unheimlichen Ereignissen überhaupt nicht mehr gesehen. Es ist nicht angenehm, mit einem Menschen zu arbeiten, mit dem man so gar keinen Kontakt halten kann. In einem Fall wie jetzt, wenn die fürchterlichsten Gerüchte plötzlich entstehen, Verdächtigungen, die wir allen icht auf uns sitzen lassen können.

2.60 ALEXIS Wieso? Wer?

DIREKTOR Hier noch niemand. Bei uns in der Gegend noch niemand. Aber das Ausland, die Zeitungen — noch wagt kein Mensch auszusprechen, was zwischen den Zeilen steht, noch schreibt man überall nur von dem rätselhaften Nebel — es ist übrigens schon wieder ein Todesfall. Ein achtjähriger Junge in Dybern.

2.65 *(in diesem Augenblick steht CLARISSE wieder in der Tür)*

CLARISSE Ich bitte vielmals um Entschuldigung, ich muss dich rasch noch etwas fragen.

DIREKTOR Bitte?

CLARISSE Im Kinderzimmer sind alle Fenster geschlossen. Die Kleinen haben doch noch keine Nacht ohne frische Luft geschlafen. Die Nurse behauptet, du hättest Auftraggegeben?

2.70

DIREKTOR Stimmt. Es ist ein hässlicher Nebel draussen, der sich auf die Lungen legt. Wir wollen für ein paar Tage ein Ausnahme machen.

- CLARISSE Aber Nebel allein kann doch nicht schaden

(in diesem Augenblick führt ein DIENER Doktor THOMSEN und Doktor JONAS herein. JONAS noch jung, hager und eckig)
2.75
- CLARISSE *(zu THOMSEN)* Sagen Sie selbst, Herr Doktor, ob Nebel allein Kindern etwas schaden kann.
- THOMSEN *(sehr förmlich)* Darüber kann ich keine Auskunft geben, gnädige Frau.

(zum
2.80 *)* Erlauben Sie, Herr Generaldirektor, dass ich Sie mit meinem Kollegen bekannt mache: Doktor Jonas. *(Händeschütteln)*
- DIREKTOR Doktor Jonas — Ingenieur Alexis *(auf THOMSEN zeigend)* Die Herren kennen sich wohl schon.
- 2.85 CLARISSE *(im Hintergrund, betroffen und ängstlich)* Paul.
- DIREKTOR *(legt den Arm um sie und führt sie hinaus)* ...Du solltest wirklich

(kommt gleich darauf wieder zurück, etwas feierlich) Ich bitte, die Herren Platz zu nehmen. Leider sind wir noch immer nicht ganz vollzählig. Oberst Brix fehlt. Er muss aber jeden Augenblick kommen. Ich hoffe wenigstens. Wünschen die
2.90 Herren Zigarren?

Bitte, *(läutet dem DIENER)*

Oberst Brix ist leider nicht telefonisch erreichbar. Es gehört zu seinen Schrullen.

(zum Diener) Whisky! —

Es gehört zu seinen Schrullen, dass er um nichts in der Welt ein Telephon haben will. *(der DIENER kommt mit Whisky)* Er ist ein Sonderling, aber ein großer Gelehrter.
2.95
- ALEXIS Ein Genie.
- DIREKTOR Er ist die Seele unseres Werkes. Seine Erfindungen sind unabsehbar. Nur von praktischen Dingen will er nichts hören. Diesmal jedoch werden wir ihm das

2.100 nicht ersparen können. Die Situation ist unerträglich.
(einen Augenblick Schweigen, plötzlich wendet er sich unvormittelt an THOMSEN)
Der Junge ist also wirklich tot? Und unter denselben Symptomen?

THOMSEN Unter denselben Symptomen wie die andern. Sie können meinen Kollegen fragen. *(Hand bewegung gegen JONAS)*

2.105 JONAS Es ist immer dasselbe Bild.

DIREKTOR Und zwar?

THOMSEN Erstickung.

JONAS Vergiftung.

DIREKTOR Herr Doktor, was meinen Sie damit?

2.110 ALEXIS *(fast gleichzeitig auffahrend)* Wie können Sie so was behaupten?

JONAS Ich behaupte gar nichts. Es sind Vergiftungssymptome.

DIREKTOR Ich muss Sie bitten, sich deutlicher auszudrücken. An welche Art von Gift denken Sie?

JONAS An keines, das ich kenne.

2.115 DIREKTOR Also?

THOMSEN Der Nebel ist vergiftet.

ALEXIS Dann ist es ja doch der Nebel.

THOMSEN Es steckt eine neue, eine gefährliche Krankheit im Nebel. Eine Krankheit, die wir Ärzte noch nicht kennen.

2.120 ALEXIS Also eine neue Seuche, eine Epidemie?

THOMSEN Es sieht so aus.

DIREKTOR Meine Herren, wenn wir mit unserer eigentlichen Konferenz auch auf den Oberst warten müssen *(Blick auf die Uhr)* so dürfen wir doch auch jetzt nicht aneinander vorbei reden. Wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen, wir müssen die Dinge beim Namen nennen.

2.125

(in diesem Augenblick bringt ihm der DIENER eine Visitenkarte, die er erregt auf den Tisch wirft)

2.130 Da haben wir es. Ich wusste es ja. Ein Herr von der Pressekorrespondenz. Und um diesen Zeitpunkt. Eben angekommen. Nein, ausgeschlossen, unmöglich. Ich bin jetzt nicht zu sprechen. Der Herr soll morgen wiederkommen. Das heißt, nein, wenn er will, kann er warten. Er kann auch heute noch Bescheid erhalten. Führen Sie ihn in das Billardzimmer.

(DIENER ab)

ALEXIS (nimmt die Karte) Salwin. Den Menschen kenne ich. Mit dem ist nicht zu spaßen.
2.135

DIREKTOR Am besten ist, wir lehnen die Verantwortung ab. Wir verlangen eine Kommission, ehe es zu spät wird. Chemische Werke sind keine Spielwarenfabrik. Was immer in der Gegend geschieht, es fällt auf uns. Dringt der Verdacht einmal in die Bevölkerung, so ist unabsehbar, wasnoch geschehen kann.

2.140 ALEXIS Welcher Verdacht?

DIREKTOR Sie wissen sehr gut, was ich meine.

ALEXIS Nein, ich weiß es nicht. Bei Gott, ich weiß es nicht. Und wer denn sonst, als ich, sollte es wissen. Es ist ausgeschlossen, ich schwöre Ihnen, meine Herren, es ist ausgeschlossen, dass unsere Industrie die Schuld daran trägt.

2.145 JONAS Sie glauben also an eine Nebelkrankheit?

ALEXIS Herr Doktor, was soll diese spöttische Frage?

THOMSEN Mein Kollege meint ja selbst, dass es der Nebel ist. Er — wir verstehen nur nicht, wieso.

ALEXIS Es muss doch jedem Kind begreiflich sein, dass die — die gefährlichen Stoffe aus unserer Fabrik nicht plötzlich in den Wald von Dybern kommen können, ohne dass ein Mensch in der Fabrik selbst oder in der Stadt erkrankt. Wir sitzen doch hierdern schließlich Wand an Wand mit den großen Laboratorien — aber in Dybern stirbt das Vieh am Fluss.
2.150

JONAS Und auch die Menschen, Herr Ingenieur. Denken Sie an das Wirtshaus am
2.155 Rand, an das junge Mädchen, das Sonntag dort verbrannte, bei lebendige Leib
 inwendig verbrannte.

THOMSEN Der Fall hat ungeheures Aufsehen erregt, vielleicht noch mehr als alle andern.
 Das Mädchen starb in der Wirtsstube vor den Augen der Gäste. Seither traut
 kein Mensch sich mehr auf den Weidenweg.

2.160 ALEXIS Nehmen Sie an, wir fabrizieren Gift, entsetzliches, gefährliches Gift. Nehmen
 Sie an. Aber dann bedenken Sie, wie käme dieses Gift gerade auf den Weidenweg.
 Herr Generaldirektor, helfen Sie mir doch.

DIREKTOR Es ist unbegreiflich, es ist nicht auszudenken, aber jeder Verdacht setzt sich durch,
 und wenn er noch so unsinnig ist. Wir brauchen eine Kommission.

2.165 ALEXIS Wir brauchen keine Kommission. Horrgott im Himmel, sind wir denn Verbre-
 cher? Wir arbeiten im Dienste der Wissenschaft, des Friedens und des Staates.
 Wir sind nicht verpflichtet, Spione zu uns hereinzulassen. Unsere Forschungen
 sind noch nicht beendet. Oberst Brix wird das nicht gestatten.

DIREKTOR Oberst Brix scheint schon wieder einmal unerreichbar. Und ohne ihn sind mir
2.170 die Hände gebunden.

ALEXIS Dann verlassen Sie sich auf mich. Wir müssen die schändlichen Gerüchte bloss
 im Keim ersticken. Ich verbürge mich, ich, der Leiter der Abteilung A.

DIREKTOR Und wenn der Nebel bis nach Dybern selber dringt? Es braucht sich der Wind
 bloss etwas weiter westlich zu drehen.

2.175 ALEXIS Wir sind für den Wind nicht verantwortlich. Dann wird Dybern eben evakuiert.

JONAS Und wenn der Wind sich noch weiter westlich oder gar südlich dreht?

ALEXIS Dann schliessen wir unsere Häuser ab und versuchen unsere neuen Sauerstoff-
 pumpen.

JONAS Sie scheinen ja schon auf alles gerüstet?

2.180 ALEXIS Sind wir auch. Wir fürchten uns vor keinem Nebel.

- DIREKTOR Alexis, wir sind jetzt ganz unter uns — sind Sie so sicher, dass es der Nebel ist?
- ALEXIS (*aufspringend*) Meine Herren, wenn es nicht der Nebel wäre, ich bin verantwortlich. Ich bin der Leiter der Abteilung A — meine Herren, hier vor Ihren Augen würde ich mir eine Kugel durch die Schläfen jagen.
- 2.185 THOMSEN Unvorsichtigkeit oder dergleichen ausgeschlossen?
- ALEXIS Ausgeschlossen.
- DIREKTOR Ausgeschlossen!
- JONAS Und Verbrechen?
- ALEXIS Sie sind ja wahnsinnig. (*der DIENER kommt herein*)
- 2.190 DIENER Der Herr kann nicht länger warten. Der Herr muss heute Nacht noch weiterfahren.
- DIREKTOR (*steht auf*) Dann führen Sie den Herrn herein. (*gleich darauf wird vom Diener hereingeführt SALWIN. Klein, geschmeidig, unterwürfig und unverschämt*)
- SALWIN (*sich umsehend*) Herr Generaldirektor?
- 2.195 DIREKTOR (*auf ihn zutretend*) Das bin ich. Ich begrüße Sie, Herr Salwin. Sie kommen eben zu einer kleinen Abendgesellschaft. Darf ich Sie mit meinen Gästen bekanntmachen? Herr Salwin von der Pressekorrespondenz. Doktor Thomsen, Ingenieur Alexis, Doktor Jonas. (*kurze Verbeugungen*)
- SALWIN Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, wenn ich so plötzlich hier eindringe.
- 2.200 Es handelt sich nur um eine ganz kurze Information.
- DIREKTOR Wünschen Sie mich allein zuspochen?
- SALWIN Ich weiß nicht aber die Fragen, die ich zu stellen habe, sind doch vielleicht mehr diskreter Natur. Es handelt sich — es handelt sich um den Nebel von Dybern.
- DIREKTOR Nein wirklich, davon war ja eben unter uns die Rede. Eine unbegreifliche Geschichte. Aber bitte, nehmen Sie doch Platz. Ich selber werde Ihnen nicht viel sagen können, ich komme den ganzen Tag aus meinem Büro nicht heraus. Aber Herr Doktor Thomsen ist Arzt, er kennt die einzelnen Fälle.
- 2.205

SALWIN Sehr angenehm, Herr Doktor, sehr interessant. Sie begreifen ja, die ganze Öffentlichkeit harrt gespannt auf eine Aufklärung. *(zieht ein Notizbuch hervor)*

2.210 Peinliche Gerüchte kursieren im Ausland. Es wird ja heutzutage alles politisch ausgebeutet. Woran sterben die Leute in Dybern? Was ist Ihre Meinung?

THOMSEN Ich habe keine bestimmte Meinung. Eine Kommission von Ärzten soll darüberentscheiden.

SALWIN Aber dieser Kommission werden Sie beitreten?

2.215 THOMSEN Selbstverständlich.

SALWIN Und Ihre Meinung wird sein? Gift?

THOMSEN *(zurückfahrend)* Gift? Was für Gift?

ALEXIS Das ist doch eine gottverfluchte Gemeinheit.

SALWIN Wie meinen Sie, Herr Ingenieur Alexis? Leiter der Abteilung A, nicht wahr?

2.220 ALEXIS Ich meine, dass jeder ein Hundsfoth ist und ein Vaterlands verräter, der solche Gerüchte verstreut.

SALWIN Ganz Ihrer Ansicht, Herr Ingenieur. Solche Gerüchte sind sogar Hochverrat, bedeuten Krieg und Schlimmeres vielleicht. Unsere Grenzen können morgen in Flammen stehen.

2.225 ALEXIS Ja, zum Teufel, weshalb fragen Sie dann noch?

SALWIN Wie bitte? Ich? Meine Aufgabe ist es, die Wahrheit ans Licht zu bringen, meine Aufgabe ist es, die Öffentlichkeit zu beruhigen. Herr Doktor *(notiert)* Thomsen, nicht wahr, woran sterben die Leute von Dybern?

THOMSEN *(sehr kurz)* Am Nebel.

2.230 SALWIN Es gibt also eine neue und geheimnisvolle Nebelkrankheit?

THOMSEN Ja.

SALWIN *(notiert)* Nur bei Dybern?

THOMSEN Ja.

*Feigling.
(Das äußere
Geschlechtsteil
einer Hündin.)*

- SALWIN *(in seinem Notizbuch lesend)* Und das Mädchen vom Wirtshaus am Rand?
- 2.235 DIREKTOR War aus der Gegend von Dybern gekommen.
- SALWIN Keine Ursache zur Beunruhigung?
- JONAS Solange der Wind sich nicht weiter nach Westen dreht.
- SALWIN Wie bitte?
- JONAS Eine Witterungskrankheit muss wohl vom Winde abhängig sein. Aber das wer-
- 2.240 den Sie kaum brauchen können.
- SALWIN Ich verstehe Sie nicht, Herr — Herr Doktor Jonas, nicht wahr?
- JONAS Ich meine, das gehört nicht auch zur Beruhigung der Öffentlichkeit. Und darauf kommt es Ihnen ja an.
- SALWIN Natürlich kommt es mir darauf an. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, die
- 2.245 Wahrheit zu erfahren. *(zum GENERALDIREKTOR)* Ich möchte nur noch einige unbeträchtliche Informationen über Ihre chemischen Werke *(das Telefon läutet Sturm)*
- DIREKTOR *(stürzt hin, hebt den Hörer ab, hört lange zu, tiefe Stille)* Ich bin es selbst — ja, wo — gewiss — ich danke Ihnen wir werden dafür Sorge tragen *(legt den Hörer zurück)*
- 2.250 Meine Herren, eine schlimme Nachricht Dybern liegt im tiefsten Nebel. Erstickungsanfälle. Der Wind hat sich gedreht. Es herrscht eine Panik. Man flieht zu uns. Die ersten Leute sind schon im Wirtshaus am Rand.
- SALWIN *(stürzt an das Telefon, schreit hinein)* Überland!
- 2.255 THOMSEN *(schon an der Tür)* Ich fahre gleich in mein Krankenhaus. *(ab)*
- JONAS *(zum GENERALDIREKTOR)* Ich muss nach Dybern. Verschaffen Sie mir sofort ein paar Gasmasken.
- DIREKTOR Gasmasken? Ich — ich habe keine Gasmasken.
- SALWIN *(wie vorher ins Telefon)* Überland!

2.260 ALEXIS (*zum GENERALDIREKTOR*) Im Kino haben siebenhundert Leute Platz. Lassen
Sies ofort Auftrag erteilen. Unsere Notbetten —

JONAS (*zum GENERALDIREKTOR, der wie versteinert dasteht*) Gasmasken! Ich brauche
Gasmasken.

SZENE 1.3 — IM FLÜCHTLINGSLAGER

Personen: HEILSARMEESCHWESTER, JAN, LUISE, GREGOR, ERSTER MANN,

ZWEITER MANN, GENERALDIREKTOR, ALEXIS, *Gestalten*

Vorraum des Kinos. Photos an den Wänden. Im Hintergrund eine breite Treppe, die nach abwärts führt. Links ein großes, leeres Buffet, rechts eine Kasse, in der eine junge HEILSARMEESCHWESTER sitzt. Herein kommen JAN, LUISE und GREGOR. LUISE und GREGOR bleiben etwas betroffen in der Türe stehen, JAN geht mit stark positiver Unbefangenheit auf die Kasse zu.

3.5 JAN Tag, schönes Kind. Wir brauchen drei Billets für die heutige Abendvorstellung.

SCHWESTER Pst, sprechen Sie doch nicht so laut. Die armen Leute unten schlafen schon.

JAN Was Sie nicht sagen. Die Leute schlafen. Das ist mir ja ein nettes Kino.

LUISE Quatsch nicht, Jan. Was sollen die dummen Witze. Frag lieber die Schwester —

JAN Wieso Schwester. Siehst du denn nicht, dass das ein Leutnant ist. Da muss
3.10 unsreiner wohl salutieren. (*salutiert*)

SCHWESTER Der junge Mann ist aber gut gelaunt.

GREGOR Hören Sie nicht auf ihn, liebe Schwester. Und seien Sie uns nicht böse, wenn wir stören. Wir kamen nur eben vorbei, und es ist hier so merkwürdig still.

SCHWESTER Die armen Leute sind müde von allen den Aufregungen. Sie liegen schon seit
3.15 einer halben Stunde in ihren Betten. Vorher hatten wir noch einen wunderbaren Gottesdienst. Wollen Sie vielleicht auch morgen einem solchen beiwohnen?

JAN (*indem er am Buffet herumschnüffelt*) Und was zu trinken da war, habt ihr ausgesoffen, Pfui Teufel, ist ja alles leer.

SCHWESTER Gott bewahre. Wir haben Alkoholverbot.

3.20 LUISE Finden da unten wirklich siebenhundert Menschen Platz?

SCHWESTER Die armen Leute liegen zu Dritt und zu Viert in den Betten. Einige sogar auf dem nackten Fußboden. Aber sie ertragen ihr hartes Schicksal mit Geduld.

GREGOR Und wie lange soll das dauern?

- SCHWESTER Das weiss Gott.
- 3.25 JAN (*auf dem Buffet sitzend, mit den Beinen baumelnd*) Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.
- SCHWESTER Wie? Was meint der junge Mann?
- GREGOR Sie dürfen nicht auf ihn hören, Schwester. Er ist ein Hanswurst. Geh, schäm dich, Jan.
- 3.30 JAN Warum denn? Ich versteh euch nicht. Das ist doch ein frommer Satz, nicht wahr, Schwester Leutnant. Sogar einer von den zehn Geboten. Wo hab ich das nur unlängst gehört? Wo war das Luise?
- LUISE Ach, Jan, erinnere mich nicht daran. Es war zu grässlich. (*setzt sich auf einen kleinen Hocker neben dem Buffet*)
- 3.35 JAN Du darfst nicht böse sein, Luise, aber es fällt mir wirklich erst jetzt wieder ein. Das war doch die alte Kathrine.
- LUISE Ich begreife überhaupt nicht, dass Barbara sie so auf die Dauer erträgt. Sie geht ihr ja nicht von der Seite seit -seit damals. Und dazu noch das Haus voll von Flüchtlingskindern.
- 3.40 SCHWESTER Sie reden wohl von der Frau vom Wirtshaus am Rand. Ja, das muss eine gute Frau sein. Die gehört nicht zu denen, die den Kopf hängen lassen und an Gott verzweifeln, obwohl er sie doch selbst so hart geschlagen hat.
- GREGOR (*neben dem Billetschalter*) Woher wissen Sie denn von ihr?
- SCHWESTER Wir haben mehrere Frauen dort unten, die ihre Kinder bei ihr zurücklassen mussten. Hallo, was ist das, was wollt ihr denn? (*zwei Männer in Hemdärmeln, nur dürftig bekleidet, sind eben die Treppe heraufgekommen*)
- 3.45
1. MANN Ich halt es nicht aus, wir sind zu Dritt in einem Bett.
2. MANN Und ich erstickte.
- SCHWESTER Aber, aber, wer wird sich denn so gehen lassen. (*die beiden Männer setzen sich mutlos auf die oberste Treppenstufe*)
- 3.50

I. MANN Die Frau neben mir stöhnt die ganze Zeit.

2. MANN Und ich geh auch nicht mehr runter in diese Holle Dann lieber noch in den Nebel hinaus. Da wird einer wenigstens gleich kaputt.

SCHWESTER Wollt ihr die ersten sein, die verzagen? Habt ihr nicht mitgesungen heute Abend bei unserem tröstenden Gottesdienst?

3.55

JAN *(Ist vom Buffet gesprungen und geht suchend an den Wänden hin und her.)* Sagen Sie mal, fromme Schwester, gibt es denn in diesem großartigen und herrlichen Kino keine anständige Ventilation

SCHWESTER Ich weiß von nichts. Aber ich bitte euch, liebe Leute *(tritt aus dem Schalter heraus und auf die beiden Männer zu)* wollet jetzt keine Ausnahme machen. Geht hinunter zu euren Brüdern und ertragt geduldig das gemeinsame Los.

3.60

I. MANN Ich pfeif' auf dieses gemeinsame Los. Da steckt man uns in so ein Hundeloch.

2. MANN Und ich hol meine paar Sachen und geh. Und wenn ich an den Türen betteln muss.

3.65

SCHWESTER *(mit aufgehobenen Händen)* Bitte, bitte, tut das nicht. Niemand weiß, was der Himmel noch über uns vorhängt. Nur so lange wir wahrhaft einig bleiben, kommt zu dem Zorn des Herrn nicht auch noch die rohe Gewalt der Menschen. Werdet nur jetzt nicht zu Landstreichern. Gehorcht der Ordnung und Disziplin.

I. MANN Das Mensch ist verrückt.

3.70

2. MANN Kann ihr keiner das Maul stopfen.

SCHWESTER Ich bete für euch *(steht abgewendet mit gefalteten Händen)*

GREGOR *(tritt auf die beiden Männer zu)* Ihr seid aus Dybern?

I. MANN Ja.

GREGOR Evakuiert?

3.75

I. MANN Was fragst du noch?

GREGOR Einer von euch kann bei mir schlafen,

I. MANN Oh.

GREGOR Für zwei ist meine Kammer zu klein,

I. MANN Dann soll der da mit. Er ist noch elender.

3.80 2. MANN Geh du nur selbst, ich bring mich auch durch auf der Straße.

SCHWESTER Halleluja, gepriesen sei Gott und unser Heiland, der Erlöser.

JAN *(der immer noch an den Wänden herumschleicht)* Der andere kann zu uns, nicht wahr, Luise, du hast nichts dagegen?

LUISE Wir werden schon noch einen Strohsack auftreiben.

3.85 JAN Aber du bleibst im Bett, und schnarchen darf er nicht.

SCHWESTER Halleluja, halleluja.

JAN Hören Sie doch auf mit dem Geplärr, Schwester Leutnant, Sie wecken ja die armen Leute unten.

SCHWESTER Gesegnet sei der Herr, der das menschliche Herz erweicht und den menschlichen Sinn.

3.90

(ERSTER MANN und ZWEITER MANN stehen auf, sehr verlegen)

I. MANN Ich dank auch schön

2. MANN — ich dank auch schön.

JAN *(klopft plötzlich an die Wand)* Hallo, Schwester, was ist denn das? Das klingt ja hohl.

3.95

SCHWESTER Ich weiss es nicht, ich weiß es nicht.

JAN Kommt mal alle her und hört euch das an. *(klopft weiter, die andern stellen sich um ihn herum)*

SCHWESTER Lassen Sie doch unsere Wände in Ruh.

3.100 JAN Passt auf, die Wand muss sich sicher wo öffnen lassen. Weg, Schwester. *(schiebt sie zur Seite)* Sie haben hier nichts zu befehlen.

SCHWESTER Ich habe hier alles zusagen, ich, wer denn sonst. Mir ist das Flüchtlingslager überantwortet, und ichverbiete euch

JAN Seht ihr den feinen Strich dort an der Wand. Dünn wie Spinn web. Da muss
3.105 doch irgendwo ein Griff oder ein Hebel sein.

SCHWESTER Hier werden keine Untersuchungen angestellt. Und ich befehle euch im Namen
 des Herrn

JAN Welches Herrn?

SCHWESTER Im Namen Gottes, der den Gehorsam verlangt: Geht nach Hause, meine Lieben,
3.110 ich bitte euch. Ihr werdet es sicherlich nicht bereuen. Und nehmt die beiden
 Gäste mit, die ihr in eurer Herzensgüte (*die andern sprechen jetzt fast gleichzeitig*)

LUISE Sich doch mal nach hinter dem Schalter, Jan. GREGOR Jetzt möchte ich aber
 schon selber wissen

I. MANN (*gemeinsam*)

3.115 2. MANN (*klopfen an die Wand*) Esklingt hohl, ja es klingt wirklich hohl.

JAN (*hinter dem Schalter, zur Schwester, die ihn zurückhalten will*)

 Gehen Sie zum Teufel, Sie Leutnant.

 (*in diesem Augenblick wird die Türe aufgerissen und herein kommen der GENERALDIREKTOR und ALEXIS. Beide fahren zuerst zurück*)

3.120 ALEXIS Schwester, was ist das für eine Volksversammlung?

DIREKTOR Wir haben Sie doch ausdrücklich ersucht, für unbedingte Ruhe des Nachts zu
 sorgen.

SCHWESTER Verzeihung, liebe Herren, aber es ist nicht meine Schuld.

ALEXIS Wer sind die Leute hier? Flüchtlinge?

3.125 SCHWESTER (*auf die beiden Männer deutend*) Nur diese beiden, lieber Herr.

DIREKTOR Und die andern?

SCHWESTER Ich weiß es nicht. Vorübergehende Spaziergänger.

JAN Wollen eben auch einmal ins Kino gehen.

DIREKTOR Hier gibt es weiß Gott keine Abendbelustigung.

- 3.130 ALEXIS Vorübergehende haben hier nichts zusehen.
- LUISE Ja ist denn hier ein Gefangenenlager?
- ALEXIS Sie haben keine Fragen zu stellen.
- GREGOR Komm, Luise, komm, wir wollen gehen.
- LUISE Und wenn die Leute da unten ersticken, wird man sie wohl zu sich einladen
3.135 dürfen.
- DIREKTOR Wie? Was reden Sie da? Was soll das heißen?
- LUISE Der Mann dort ist unser Gast. Er kommt mit uns.
- ALEXIS Halt, das gibts nicht. Wie konnten Sie nur erlauben, Schwester
- SCHWESTER Die guten Menschen waren voll Erbarmen, als sie die beiden Männer heraufkom-
3.140 men sahen.
1. MANN Und was mich betrifft, die Herren müssen entschuldigen. Ich halt es in dem Gestank nicht aus.
2. MANN Und mich bringt man nicht mehr in diese Hölle.
- DIREKTOR Aber das geht doch nicht, ihr gehört doch zum Lager, da kann man jetzt keine
3.145 Ausnahme machen.
- ALEXIS Es ist völlig unmöglich,

(in dem Augenblick tauchen sechs, acht Gestalten, alle eben aus dem Bett aufgestanden, hinten auf der Treppe auf)

Also sehen Sie, da haben wir schon die Bescherung.
- 3.150 DIREKTOR *(auf die eben Erschienenen zutretend und sehr höflich)* Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, falls wir Sie stören. Wir kamen nur — um die Ventilation zu untersuchen.
- SCHWESTER *(mit ausgebreiteten Armen auf sie zutretend)* Geliebte Brüder, vertraut doch auf uns. Die Herren sind nur gekommen, um euch Gutes zu erweisen, denn in Zeiten der Not da blüht erst die Nächstenhilfe.
3.155

LEUTE Wir können aber nicht schlafenEs ist zu stickig...Das ganze Lager ist ja auf
...Wenn wir der Schwester nichtso fest versprochen hätten

SCHWESTER Seht ihr, ihr habt es mir versprochen. Und wollt ihr nun euer Wort nicht halten
...Ich aber komme zu euch... ich will mit euch beten ...— Wir wollensingen —
einen Choral — kommt.

3.160

(die LEUTE lassen sich von ihr zurücktreiben, sie folgt ihnen die Treppe hinunter)

*(die beiden Männer haben inzwischen JAN, GREGOR und LUISE zur Tür hinge-
zogen.)*

I. MANN Na denn fix, verduften wir.

3.165

2. MANN Jetzt lasst uns nur nicht auchnoch im Stich.

GREGOR *(zu JAN)* So komm doch schon. Waswillst du denn noch?

*(ERSTER MANN, ZWEITER MANN, GREGOR, LUISE und JAN schlüpfen zur Tür
hinaus)*

ALEXIS *(merkt es im letzten Augenblick, will ihnen nach)* Halt, halt, das geht nicht.

3.170

DIREKTOR *(hält ihn zurück)* So lassen Sie doch. Sie können die Leute ja auch nicht anbinden.

ALEXIS Ich fürchte Unruhen, Aufstand und Gewalt mehr als jeden Nebel.

DIREKTOR Jetzt ist nicht Zeit, darübernachzudenken. Jetzt haben wir Wichtigereszu tun.
Wo ist der Schlüssel? *(sperrt dieTür ab)* Und die Tür muss abgesperrtbleiben.
Wenn nur die Schwester nichtkommt.

3.175

ALEXIS Sie singt doch unten einen Choral. Hören Sie nicht? *(man hört auch wirklich
nicht zu laut einen Choral)*

DIREKTOR Dass der Oberst nicht hierist, habe ich erwartet. Es nützt nichts, ihn zu bestellen.
Ich glaube, wir müssen auf ihn verzichten.

ALEXIS Und dabei ist doch eben hier alles sein Werk. Es ist und bleibt mir unverständlich—

3.180

DIREKTOR Es ist nicht Zeit, sich jetztüber ihn den Kopf zu zerbrechen. Rasch, rasch. Die
Schwester kann jeden Augenblick kommen.

- ALEXIS Solange sie singt, sind wir ungestört. Und auch nachher hält sie die Leute in Zucht. Wenn der Oberst mit uns die Pumpeuntersuchen wollte.
- 3.185 DIREKTOR Sie sind ein Narr, Alexis. Wie können Sie immer noch auf ihn warten. Gott weiß, an welchem Problem er brütet, für ihn existiert ja die Wirklichkeit nicht. Er ist der große Theoretiker. Sie aber, Alexis, sind ein Mann der Tat. Zeigen Sie sich als sein Stellvertreter.
- ALEXIS Soll ich wirklich ohne sein Beisein —
- DIREKTOR Mir scheint gar, Sie fürchten sich.
- 3.190 ALEXIS Herr Generaldirektor
- DIREKTOR Nehmen Sie sich zusammen, Herr Ingenieur. Wir müssen die Pumpe jetzt ausprobieren. Wenn der Wind sich weiter nach Süden dreht —
- ALEXIS Nein, nein, nein.
- DIREKTOR Wo ist der geheime Hebel?
- 3.195 ALEXIS *(geht zaudernd auf den Billetschalter zu)* Hier. Halt. Die Leute hören zu singen auf.
- DIREKTOR *(lauschend)* Sie beten jetzt. *(man hört fernes Gemurmel)* Rasch! *(ALEXIS drückt auf einen geheimen Knopf. Die Wand öffnet sich, eine riesengroße Luftpumpenanlage wird sichtbar. Der GENERALDIREKTOR stellt sich beobachtend vor die Treppe)*
- 3.200 Untersuchen Sie rasch, ob alles in Ordnung ist.
- ALEXIS *(prüft einige Griffe)* Es klappt.
- DIREKTOR Dann los!
- ALEXIS Wollen wir wirklich?
- DIREKTOR Um Gotteswillen, versuchen Sie es doch. Sofort, sofort, man singt noch einen Choral. *(man hört wieder gedämpft einen Choral. Alexis manipuliert an der Pumpe herum. Zischen. Ganz kurz. Dann springt ALEXIS wieder an den Billetschalter zurück und schließt durch den Hebel die Wand)*
- 3.205
- DIREKTOR Ausgezeichnet, es wirkt wie ein kühler Wind. Warum nicht mehr?

ALEXIS Die Leute dürfen nicht Verdacht schöpfen.

3.210 DIREKTOR Wollen Sie sie lieber unten verschmachten lassen?

ALEXIS Es ist unabsehbar, was geschieht, wenn man nur ahnt, worauf wir gerüstet sind. Wir dürfen uns im Frieden doch nicht wie im Kriegsfall benehmen.

DIREKTOR Ich glaube, man würde dankbar sein für etwas frische Luft.

ALEXIS Man würde glauben, dass wir Schuldtragen am Nebel. Was jetzt als Unglück

3.215 scheint und als Schicksalsschlag, erschien dann als —

DIREKTOR Als Verbrechen.

ALEXIS Herr General direktor!

DIREKTOR Fürchten wir uns nicht vor Worten, Alexis. Um so mehr als wir unschuldig sind.

ALEXIS Das sind wir bei Gott.

3.220 DIREKTOR *(Auf die Wand zeigend)* Wieviel Sauerstoff ist dort drin?

ALEXIS Für vierzehn bis sechzehn Tage. *(in diesem Augenblick erscheint die Heilsarmee-schwester wieder. Sie ist ganz in Ekstase)*

SCHWESTER Gelobt sei der Herr! Halleluja, er sei gepriesen. Er hat ein Wunder getan. Beten Sie mit mir. Danken Sie ihm mit mir.

3.225 DIREKTOR Was ist denn los, was ist geschehen, Schwester?

SCHWESTER Als ich unten mit der Schar der Verzweifelten auf den Knien lag, als wir beteten, und als wir sangen, da — es war wie ein kühler Wind. Die armen Leute atmeten auf.

DIREKTOR Schon gut, Schwester.

3.230 ALEXIS Ist jetzt Ruhe unten?

SCHWESTER Ruhe und Gottvertrauen.

ALEXIS Sie dürfen aber nicht mehr jeden zu Tür hereinlassen. Weisen Sie alle Neugierigen ab. Hier ist doch schließlich kein Theater.

DIREKTOR Wissen Sie überhaupt, wer die Menschen waren?

- 3.235 SCHWESTER Nein, ich weiß es nicht,—Aber es waren gute und ehrliche Leute. Nur der eine junge Mann war so sonderbar und so übermütig. Vielleicht betrunken. Er klopfte immer zu auf die Wand.
- ALEXIS Wie, was? An die Wand?
- SCHWESTER Er sagte, es klänge hohl.
- 3.240 ALEXIS Schwester, Schwester, um Himmel swillen! Und Sie wissen nicht einmal seinen Namen. (*dringt auf sie ein*)
- SCHWESTER (*zurück weichend*) Ich — ich weiss doch nichts.
- ALEXIS Und zwei Mann vom Lager sind mitgekommen. Nicht auszudenken, was das für ein Gerede geben wird. Vermutungen tauchen auf, Verdächtigungen — Herr
- 3.245 Generaldirektor, wir brauchen Militär.
- DIREKTOR Was fällt Ihnen ein.
- ALEXIS (*packt ihn am Ärmel*) Kommen Sie sofort. Die Leute müssen verhaftet werden und mit ihnen dieser Doktor Jonas, derüberall nach Gasmasken sucht. Begründungeinerlei.
- 3.250 DIREKTOR Sie sind verrückt, Alexis. Wie stellen Sie sich das eigentlich vor?
- ALEXIS Die Heilsarmee ist zu schwach. Ich habe es gleich gesagt. Wir brauchen Militär, echtes Militär.
- SCHWESTER Die armen Leute sind doch ohnehin so geduldig.
- ALEXIS (*zieht den Generaldirektor weiter am Ärmel*) Rasch, rasch, im Wagen will ich
- 3.255 alles weiter erklären. Schwester, Sie lassen keinen Menschen mehr herein.
- (*es klopft sehr heftig an die Tür*)
- STIMME Aufmachen! Aufmachen! Zum Teufel noch mal! Sofort aufmachen!
- ALEXIS Wer ist da?
- STIMME Machen Sie jedenfalls sofort auf. (*wütendes Klopfen*) Aufmachen! Aufmachen!
- 3.260 ALEXIS Wer ist draussen?

STIMME (Durch das Klopfen hindurch) Der Generaldirektor — Nebel — Scharen — Auto —Aufmachen!

(ALEXIS sperrt die Tür auf, hereinstürzt SALWIN)

3.265 SALWIN Herr Generaldirektor, ich wusste es ja, ich sah ja draußen Ihren Wagen. Ich komme eben von einer Rekognoszierungsfahrt. Auf dem Motorrad (*kann nicht weiter vor Atemlosigkeit und Aufregung*)

DIREKTOR Und, und? Was ist?

SALWIN Der Wind — der Nebel — der Wind hat sich gewendet. Die Leute fliehen in Scharen — der Wind hat sich gewendet — nach Süden.

3.270 ALEXIS Wo flieht man, wo?

SALWIN Sagen Sie mal, gibt es denn hier kein Telefon?

DIREKTOR Zum Teufel, woher kommen Sie denn?

SALWIN Ich war allein, auf dem Motorrad ungefähr eine Stunde südlich von Dybern.

SCHWESTER (*ist in einer Ecke niedergekniet und betet*)

3.275 DIREKTOR Eine Stunde von Dybern! Es ist nicht abzusehen. Kommen Sie sofort Alexis. Wir müssen auf der Stelle — (*ab mit Alexis*)

SALWIN Beten Sie nicht, so beten Sie doch nicht Schwester. Sagen Sie lieber, wo ist hier ein Telefon?

SCHWESTER Unten in der Kanzlei. Dort können Sie jetzt nicht hin. (*betet weiter*)

3.280 SALWIN Ja warum denn nicht?

SCHWESTER (*immer noch zwischen Beten*) Dort schlafen ein Dutzend Leute.

SALWIN (*will hinunter gehen*) Die werden ohnehin bald aufwachen.

SCHWESTER (*hält ihn zurück*) Nein, das dürfen Sie nicht, man hat mir verboten mein Gott, wer sind Sie denn?

3.285 SALWIN Salwin, erster Redakteur der Pressekorrespondenz.

- SCHWESTER Sie können jetzt unmöglich hinunter. Ich beschwöre Sie im Namen Gottes und unseres Erlösers: bleiben Sie hier! Es war mir ohnehin kaum mehr möglich, die Leute in Ruhe zu halten. Erst ein Wunder hat mir geholfen.
- SALWIN Interessant. Wie war denn dieses Wunder?
- 3.290 SCHWESTER Während sie sangen und beteten, kam ein kühlender, sanfter Wind.
- SALWIN Interessant. Und Sie sind allein hier, Schwester — wie ist Ihr Name Schwester?
- SCHWESTER Mein Name bleibt ungenannt.
- SALWIN Und Sie haben allein hier eine ganze Horde zu bewachen?
- SCHWESTER Die armen Leute sind keine Horde.
- 3.295 SALWIN Aber sie versuchen auszubrechen.
- SCHWESTER Sie sind eben auch nur irrend und schwach.
- SALWIN Und wenn sie erfahren, dass der Nebel näher rückt?
- SCHWESTER Dann gebe Gott mir die Kraft, sie zu stützen.
- SALWIN Sie sind sehr mutig. Aber ich muss jetzt gehen, Schwester, wollen Sie mir nicht doch Ihren Namen sagen?
- 3.300 SCHWESTER *(schüttelt den Kopf)*
- SALWIN Na, denn nicht. Aber noch eins, Schwester *(schon in der Tür)* Können Sie mir eines noch sagen: Sind Sie ganz sicher, dass dieser sonderbare und rätselhafte Nebel wirklich von Gott kommt?
- 3.305 SCHWESTER Es kommt doch alles von Gott.
- SALWIN Oder vom Teufel. *(da sie entsetzt zurückweicht)* Entschuldigen Sie, ich habe es nicht ganz so gemeint. Beten Sie nun ungestört weiter. *(ab)*
- SCHWESTER *(sinkt betend in die Knie)*

SZENE I.4 — HUNGRIGE MÄULER

Personen: KINDER, JOSEF, KATHRINE, OBERST BRIX, MELCHIOR, BARBARA, ANDREAS,
GENERALDIREKTOR, ALEXIS, SOLDATEN

Wirtsstube wie im ersten Bild. Hinten auf der Ofenbank die alte KATHRINE. Vor ihr spielen vier kleine KINDER Haschen. Gleich darauf kommt JOSEF auch schon zur Tür herein und treibt einen Haufen KINDER, ungefähr sieben oder acht, vor sich her. Die KINDER, Knaben und Mädchen sind fünf bis dreizehn Jahre alt. Etwas trübes, dämmeriges Licht.

JOSEF Herein mit euch! Und dass mir keiner von der Bande sich noch vor die Tür wagt.

JUNGE I (*groß*) Aber was sollen wir hier denn tun?

MÄDCHEN I (*klein, mit sehr heller Stimme*) Es ist so langweilig.

4.5 MÄDCHEN 2 (*größer*) Wir können doch nicht den ganzen Tag auf der Ofenbank hocken.

JOSEF Es sind nun mal keine vergnüglichen Zeiten.

JUNGE 2 (*ganz klein, weinerlich*) Ich will zu meiner Mutter.

JOSEF (*nimmt ihn auf den Schoß*) Na wart nur, das wird nicht mehr lange dauern.

JUNGE I Ja, das heißt es jetzt alle Tage und dann darf man nichtmal mehr vor die Tür.

4.10 JOSEF Jetzt schweigt schon still. In einer halben Stunde gibt's was zu essen. Und ein-
weilen kann Mutter Kathrine euch eine Geschichte erzählen. (*fängt an seine
Pfeife zu putzen*)

KINDER (*durcheinander*) Fein, fein Kathrine soll uns was erzählen— nicht wahr, Kathri-
ne, du erzählst uns was.

4.15 KATHRINE Ich weiß nicht viel Lustiges zu erzählen.

MÄDCHEN I (*groß*) Dann erzähl eben was Trauriges.

MÄDCHEN 2 (*groß*) Ja, ja, das ist uns gerade recht. So was zum weinen.

JUNGE 3 Aber sieh zu, dass auch ordentlich was passiert.

- KATHRINE Ich weiß wirklich nichts zu erzählen, Kinder.
- 4.20 KINDER Oh bitte, bitte!
- MÄDCHEN 2 Vom Weihnachtsmann.
- JUNGE 3 Ach was, den gibt's doch heuer nicht.
- MÄDCHEN 3 Von was denn sonst?
- MÄDCHEN I (*mit der auffallend hellen Stimme*) Von Feen und Elfen.
- 4.25 JUNGE I Die gibts doch erstrecht nicht. Die sind längst schon kaputtgegangen im Wald.
- MÄDCHEN I Können die auch den Nebel nicht vertragen?
- JUNGE 3 Ich glaube überhaupt nicht an Feen und Elfen.
- KINDER Also was anderes, Kathrine.
- MÄDCHEN I Weißt du was. Erzähl' uns vom Tod.
- 4.30 JUNGE I Bist wohl verrückt.
- MÄDCHEN 3 Was hat die für Ideen!
- MÄDCHEN I Aber den Tod, den gibt's. Der ist wirklich im Wald.
- JUNGE 3 Mein Vater hat gesagt, es gibt keinen Tod.
- MÄDCHEN 4 Natürlich gibt es keinen Tod, man stirbt einfach.
- 4.35 MÄDCHEN I Aber warum denn gerade am Weidenweg?
- JUNGE I Weil dort der dickste Nebel ist, dummes Ding.
- MÄDCHEN I Ich bin gar kein dummes Ding. Und wenn man im Nebel stirbt, dann ist dort der Tod.
- JOSEF (*schlägt mit der Hand auf den Tisch*) Jetzt hört schon einmal auf mit dem Quatsch.
- 4.40 MÄDCHEN 3 Zu meiner Großmutter ist aber doch der Tod gekommen. Er war lang und hager und aus lauter Knochen, mit einer Sense.
- JUNGE I Red keinen Unsinn.

JUNGE 4 Das ist doch nur so ein Gespenst, das gibt es doch nicht.

4.45 MÄDCHEN 4 Nicht wahr, Kathrine, das gibt es nicht?

JUNGE I So sag doch Kathrine. Zweites kleines Mädchen. Nicht wahr, Kathrine, es gibt einen Tod.

MÄDCHEN 3 Geht er wirklich herum und klappert mit allen Knochen?

MÄDCHEN 2 Und hat er wirklich einen Mund, der immer nur lacht?

4.50 MÄDCHEN 3 Und die Augen wie Löcher tief drinnen im Kopf?

JOSEF *(indem er wieder auf den Tisch schlägt)* Wollt Ihr nicht endlich ein Ende machen!

(Der kleine Junge, der auf seinen Schoß gesessen ist, springt erschrocken herunter und läuft zu den KINDERN. Einen Augenblick Stille)

MÄDCHEN I So sag doch Kathrine.

4.55 KATHRINE Ihr seid wirklich ganz, ganz dumme Kinder. Und überhaupt soll man vom Tod nicht sprechen. Habt ihr gehört, niemals. Weil er sonst wirklich kommt.

MÄDCHEN 3 Also, da seht ihr, es gibt ihn doch!

KATHRINE Schweig still, Mädels, was weißt denn du. So einen Tod wie du meinst, den gibts schon lange nicht. Der war einmal, als die Menschen noch besser waren, als sie
4.60 halbwegs Frieden hielten auf Erden. Da hatte auch der Tod noch ein Gesicht. Wenn auch kein schönes, aber doch wie ein Mensch, ein gestorbener Mensch.

JUNGE I Und jetzt?

MÄDCHEN 4 Wie schaut er jetzt denn aus?

KATHRINE *(vorgebeugt und heiser)* Jetzt hat der Tod einen Rüssel. Und glatte Glotzaugen
4.65 rechts und links. Jetzt hat der Tod gar kein Gesicht, Sieht aus wie ein böses und dummes Tier.

(Die Tür wird nach kurzen Klopfen aufgestoßen und herein kommt ein großer schlanker Mann in feldgrauem Mantel und mit Gasmaske vor dem Gesicht von OBERST BRIX. Ihm folgt ein kleiner dicker Mann mit plattem und gemeinem Gesicht, ebenfalls feldgrau, aber mit der Gasmaske in der Hand. Die Kinder
4.70

stürzen kreischend vor Angst zur Tür hinaus, die in die Küche führt. JOSEF springt auf, lehnt entsetzt an der Wand)

MELCHIOR Guten Tag.

OBERST BRIX Guten Tag.

4.75 KATHRINE Herr Jesus, steh uns bei.

JOSEF *(etwas mühsam)* Guten Tag.

OBERST BRIX Der Generaldirektor schon hier?

MELCHIOR Könnt Ihr denn keine Antwort geben?

OBERST BRIX Die Sauerstoffpumpe schon angekommen?—

4.80 MELCHIOR *(auf JOSEF zutretend)* Mensch, dir hat es wohl die Red' verschlagen.

OBERST BRIX Genügend Gasmasken im Haus?

JOSEF Ich — ich weiß — von nichts.

MELCHIOR Was starrst du denn so? Der Herr ist kein Gespenst.

KATHRINE Vater unser, der du bist in dem Himmel — es riecht nach Krieg.

4.85 MELCHIOR Was schwatzt die Alte dort? Die wird noch mehr Gasmasken zu sehen bekommen.

KATHRINE Ich werde im Leben keine Gasmaskenmehr zu sehen bekommen. Gott ist mir gnädig.

OBERST BRIX Was soll das heißen?

4.90 KATHRINE Ich brauche nichts mehr zu sehen. Gott sei gepriesen.

MELCHIOR Das Weib ist närrisch.

OBERST BRIX Was ist denn mit ihr? Was starrt sie mich so an? *(weicht einen Schritt zurück)*

JOSEF Herr, sie ist blind.

OBERST BRIX Melchior, wir haben keine Zeit hier zuwarten. Rasch, komm. Leg unseren Plan auf den Tisch, der Generaldirektor soll ihn hier finden.

4.95

(Melchior legt ein Stück Papier auf den Tisch)

Hier ist alles verzeichnet, hier steht genau, wie der Nebel weiterrückt. Ihr bekommt Sauerstoff und Gasmasken, die Kinder bringt in den Keller. Alles Übrige werdet ihr noch erfahren. Melchior, setz deine Gasmaske auf.

4.100 (Da MELCHIOR zögert) Was hast du? Gehorche! Wir gehen. Kehrt euch!

MELCHIOR (stülpt die Gasmaske auf, sehr militärisch) Zu Befehl, Herr Oberst.

(beide ab)

JOSEF Verflucht nochmal, das ist mir jetzt in die Glieder gefahren. Der Lange war ja das reine Gespenst. Sauerstoff und Gasmasken.

4.105 KATHRINE Man soll nie vom Tod sprechen, sonst ist er dann plötzlich da.

JOSEF Ach halt die Schnauze, alte Hexe. Das war ein Offizier und sein Soldat. Aber was ist mit Barbara. Wenn nur Barbara —

(Barbara kommt mit einem Sack Kartoffeln herein)

4.110 BARBARA Was war denn hier, was ist denn geschehen? Die Kinder sind wie außer Rand und Band. Ich war eben im Keller, da kam ein Mädchen heruntergestürzt, aber es war nichts aus ihr herauszukriegen.

JOSEF Es kommen böse Zeiten, Barbara. Der Nebel rückt näher. Man hat uns gewarnt. Sauerstoff und Gasmasken—

(Kathrine ist aufgestanden und humpelt auf die Tür zu)

4.115 BARBARA Wo willst du denn hin, Kathrine?

JOSEF Du hörst doch, dass der Nebel näherrückt.

BARBARA Geh nicht hinaus.

KATHRINE Mir kann kein Nebel mehr was anhaben. Ich will nach Haus, ich mag euren Sauerstoff nicht.

4.120 BARBARA Du bist ja wahnsinnig. Wirst doch jetzt nicht fortgehen wollen. (will sie zurückhalten)

KATHRINE Lass los, ich mag nicht. Mich soll keiner mehr retten. Erst haben sie mir mein Mädelchen verdursten lassen, dann haben sie mir meinen Buben vergiftet. Mir

- aber wollen sie noch eine Gasmaske aufstülpen. Ich tu nimmer mit. Lass los.
- 4.125 (ab)
- BARBARA (starrt ihr nach) Vielleicht hat sie recht.
- JOSEF Sprich nicht so, Barbara, wir müssen jetzt handeln.
- BARBARA Was redest du von Handeln. Hier können wir uns höchstens noch wehren.
- (schüttelt die Kartoffeln in einen Eimer und setzt sich hin, um sie zu schälen)
- 4.130 JOSEF Es gilt nicht uns allein, Barbara. Wir haben das Haus voll Kinder. Fremde Kinder, das ist eine große Verantwortung.
- BARBARA Komm, nimm ein Messer und hilf mir Kartoffel schälen.
- JOSEF Ich kann jetzt nicht Kartoffel schälen. (rennt aufgeregt hin und her) Jeden Augenblick soll der Generaldirektor kommen. Man verspricht uns eine Sauerstoffpumpe und Gasmasken.
- 4.135 BARBARA (sieht auf) Gasmasken? Ja für wen denn Gasmasken?
- JOSEF Es könnte doch sein, weißt du Barbara (hantiert nervös an einem Fenster herum) dass der Nebel auch in die Stuben dringt, durch die Türritzen und den Fensterspalt, und dann —
- 4.140 BARBARA Und dann?
- JOSEF Dann brauchen wir die Gasmasken auch. Dass du immer noch Kartoffel schälen kannst, Barbara.
- BARBARA Die Kinder müssen doch zu essen haben. Sag mal, bekommen die Kinder vielleicht auch solche Gasmasken?
- 4.145 JOSEF Ich denke schon.
- BARBARA (hört auf zu schälen) Gibt es denn so kleine Gasmasken, so ganz kleine auch, ganz winzig kleine.
- JOSEF Es wird wohl große und kleine geben. Aber zuerst werden wir die Kinder einmal in den Keller hinunterbringen. Du hast recht, sie müssen zu essen bekommen.
- 4.150 (setzt sich neben sie und beginnt ebenfalls Kartoffeln zu schälen)

Möglichst bald. Hörst du sie in der Dachkammer oben. Das tobt und lärmt. Wir wollen gut sein gegen die armen Würmer. Stelle dir vor, wenn einmal unser eigenes

BARBARA (*sehr schroff*) Schweig still.

4.155 JOSEF Nun man kann nicht wissen. Gott wird es uns sicher vergelten. Und wenn einmal unser eigenes

BARBARA (*rasend*) so schweig doch schon, ich will das nicht hören.

JOSEF Aber Barbara

4.160 BARBARA (*packt JOSEFs Arm*) Unser eigenes Kind soll auf einer Wiese spielen, in einer wunderbaren, klaren, leuchtenden Luft, Josef, wir wandern aus in ein Land, wo es keinen solchen Nebel gibt, wo es keinen solchen Nebel geben kann. Josef, ich will hier kein Kind aufziehen. Nicht wahr, Josef, wir wandern aus. Auf eine Insel, mitten im Meer. Es muss doch noch einen Ort geben auf dieser Erde, wo solch ein Nebel nicht möglich ist.

4.165 JOSEF Aber Barbara, um Gotteswillen!

BARBARA (*plötzlich zusammensinkend*) Josef, Josef, ich fürcht' mich so. Mein Kind soll nicht in einem Keller zur Welt kommen. Man darf ihm keine Gasmaske auf das Köpfchen —

4.170 JOSEF Barbara, es ist eine harte Zeit, Du wirst doch jetzt nicht den Mut verlieren, du warst ja so tapfer die letzten Tage. Schau, der Nebel ist wie eine Krankheit. Gott hat sie uns in das Land geschickt, aber auch dieser Nebel wird vergehen, jede Krankheit hört einmal auf zu wüten. Es hilft nichts, wenn man dem Unglück trotzt, das Schicksal ist ja doch stärker als wir.

4.175 MÄDCHEN I (*mit der besonders hellen Stimme steckt den Kopf zur Tür herein*) Ist der Tod noch da?

JOSEF Willst du wohl, du kleine Range.

MÄDCHEN I (*kommt etwas näher*) Gibt es bald was zu essen?

*unartiges Kind.
(läufiges
Mutterschwein)*

- 4.180 BARBARA Sehr bald, mein Kind. Ruf doch einmal die andern in die Küche hinunter. Sie sollen Ordnung machen und mir helfen (*greift nach dem Messer und schält weiter Kartoffeln*) Rasch Josef, die Kinder sollen nicht hungern.
- (JOSEF *nimmt sein Messer, das kleine Mädchen ab*)
- 4.185 JOSEF Hast recht Barbara, das ist jetzt das wichtigste. Kocht das Wasser schon? So mach doch kein so finsternes Gesicht, immer Kopf hoch, du warst doch sonst keine von denen, die leicht verzagen. Musst an unser Kleines denken Barbara. (BARBARA *zuckt zusammen*) Ja, Barbara, musst daran denken, was für so ein Kind gut ist ungesund. Du Barbara, ich hab dich schon lang nicht singen gehört.
- BARBARA (*nimmt den Trog mit den geschälten Kartoffeln und trägt ihn in die Küche. Die Türe bleibt offen. Aus der Kücheheraus fragt BARBARA sehr heiser*) Was soll ich denn singen?
- 4.190 JOSEF Na, halt so ein kleines Lied, so wie früher, du weißt schon.
- BARBARA (*singt mit einer rauen, gebrochenen Stimme*) Eia popeia, was raschelt im (*bricht ab*)
- (*Die Tür wird aufgerissen, ANDREAS stürzt herein. Er ist verstört und erhitzt*)
- ANDREAS Barbara, wo ist Barbara (*sinkt auf eine Bank*)
- 4.195 BARBARA (*in der Tür*) Was ist geschehen, Andreas?
- ANDREAS Jan ist verhaftet. Militär. Man will auch mich. Könnt Ihr mich verstecken?
- BARBARA (*ist ins Zimmer getreten*) Was hast du getan, Andreas?
- ANDREAS Das Maul aufgemacht.
- JOSEF (*schließt die Tür zur Küche, in der ein paar KINDER auftauchen*) Pst, sprich nicht so laut, daneben sind Kinder.
- 4.200 BARBARA (*bringt Andreas ein Glas Wasser*) Da hast du Andreas, trink erst einmal. Und mach das Hemd zu. Sei ganz ruhig, dann kannst du erzählen. Hast ja nicht einmal einen Mantel an und rennst so durch den Nebel.

ANDREAS Das ist kein Nebel, das ist doch kein Nebel. Glaubt das nicht länger. Sie wollen
4.205 uns ja nur was vorlügen. Schwindel, Schwindel, nichts als Schwindel.

JOSEF Mensch, nimm dich in acht. Was redest du da.

BARBARA Kein Nebel?

ANDREAS In der Stadt weiß es beinah schon einjeder. Der Jan hat es gesagt, der Jan hat
4.210 seine Nase in mehr hineingesteckt, als ihr ahnt, der kann auch was erzählen
von Sauerstoffpumpen, die heimlich in den Mauern stecken. Deshalb haben
sie ihn auch hopp genommen. Und die Luise hat geschrien und gebrüllt wie
verrückt. Die hat ihn gern. Ob meine Agnes auch so geschrien hätte? Was meinst
du Barbara?

BARBARA Sprich nicht davon.

4.215 ANDREAS Ich wollte ihm jedenfalls helfen, dem Jan, und auch der Doktor war dabei, der
junge, der Doktor Jonas. Vor dem Kino war es, ihr wisst schon, dem neuen. Jetzt
kann man sich denken, weshalb es unter der Erde ist. Na, und da wollten sie
auch mir an den Kragen. Ausnahmezustand heißt man das. Und da bin ich noch
rasch auf und davon.

4.220 JOSEF Ich verstehe aber noch immer kein Wort.

BARBARA Du hast gesagt, dass es kein Nebel ist?

ANDREAS Es ist kein Nebel, und wenn sie sich noch tausend gelehrte Kommissionen
kommen lassen.

BARBARA Was ist es denn Andreas? Um Gotteswillen, so sprich doch.

4.225 ANDREAS Ja wisst ihr es denn wirklich noch nicht. (*stößt die Worte mühsam hervor*) Gift
ist es — Gas — Giftgas.

JOSEF Das ist nicht wahr.

BARBARA Herrgott im Himmel.

ANDREAS In unserer eigenen Fabrik erzeugt. Den Herrschaften ist was ausgekommen. Die
4.230 wissen selber nimmer aus noch ein. Aber vorbereitet waren sie darauf, könnt ihr

mich verstecken, wenn man mich suchen kommt?

JOSEF Du kannst im Schuppen bleiben oder in der Dachkammer. In den Keller kommen die Kinder.

4.235 BARBARA Du Josef, hör zu. Wenn das nicht der Nebel ist, dann ist es ja gar kein Unglück und kein Schicksal und keine Krankheit.

JOSEF Gott hat uns schwer geprüft.

ANDREAS Gott! Gott hat keine Giftgasfabrik.

BARBARA Du Josef, hör zu, mir fällt noch was ein. Wenn es nicht der Nebel ist, unsere Agnes, die ist uns ja dann gar nicht bloß gestorben.

4.240 JOSEF Was denn Barbara, was meinst du damit?

BARBARA Josef, unsere Agnes, das Kind, das Mädel ist uns ermordet worden.

ANDREAS Ich spreng die Fabrik in die Luft, ich vertilge diese Bestien.

JOSEF Schweigt still, um Gotteswillen, die Kinder nebenan—

BARBARA Sie haben unsere Agnes vergiftet.

4.245 ANDREAS Ihr bei lebendem Leib die Lungen verbrannt.

JOSEF Barmherziger Himmel, was redet ihr da, das kann doch nicht sein.

ANDREAS Geh raus in den Wald und sieh dir das an. Dort ist jeder Grashalm verreckt.

BARBARA An unseren Weiden wird es heuer keine Kätzchen mehr geben.

ANDREAS Agnes hat diese Kätzchen so gern gehabt.

4.250 JOSEF Ich glaub es nicht, ich kann es nicht glauben.

ANDREAS (*springt auf*) Hört ihr, ein Auto! Sie kommen schon, um mich zu holen.

BARBARA (*schiebt ihn zu einer Seitentüre hinaus*) Rasch hinaus in den Schuppen und wenn sie herein sind, läufst du schon auf den Dachboden rauf.

4.255 (*Gleich darauf kommen der GENERALDIREKTOR, ALEXIS, die HEILSARMEE-SCHWESTER und drei SOLDATEN mit einer riesigen Kiste*)

DIREKTOR Wir sind doch hier im Wirtshaus am Rand?

JOSEF Jawohl.

ALEXIS Sie sind der Wirt?

JOSEF Jawohl.

4.260 ALEXIS Das ist Ihre Frau?

JOSEF Jawohl. (*BARBARA tritt mit verschränkten Armen in den Hintergrund*)

DIREKTOR (*auf sie zutretend*) Liebe Frau, wir bewundern Sie alle. Sie haben in diesen schlimmen Zeiten und unter den schwierigsten Umständen den schönsten und edelsten Mut bewiesen. Ich danke Ihnen.

4.265 BARBARA Ich brauch keinen Dank.

DIREKTOR Sie sollen nicht denken, dass wir nicht wissen, was ein Haus voll fremder Kinder für Sie jetzt bedeutet. Und deshalb haben wir Ihnen die brave Schwester hier als Hilfe mitgebracht.

BARBARA Ich brauch keine Hilfe.

4.270 SCHWESTER Liebe Freundin, Sie werden schon noch manche Hilfe brauchen. Weisen Sie mich nicht ab. Ich habe schwerere Arbeit geleistet.

ALEXIS Die Schwester wird die Kinder herrlich versorgen. Sie wird mit ihnen beten und mit ihnen singen.

BARBARA In meinem Haus wird nicht mehr gebetet.

4.275 SCHWESTER Wie?

BARBARA Und überhaupt nicht mehr gesungen.

DIREKTOR Aber liebe Frau—

JOSEF Barbara, was fällt dir denn ein?

4.280 BARBARA In diesem Haus ist kein Platz mehr für Kinder. Ich weiß nicht, wer die Herren sind, aber falls Sie es noch nicht wissen sollten! In diesem Haus ist wer gestorben, den man vergiftet hat, ein junges Mädel, selber noch ein Kind.

DIREKTOR Aber Beste, was denken Sie denn. Wir wissen doch alle von Ihrem Unglück.

- BARBARA Das war kein Unglück, Herr.
- DIREKTOR Wie meinen Sie?
- 4.285 BARBARA Das war ein Verbrechen.
- JOSEF Herr, entschuldigen Sie, sie hat den Tod der Schwester noch nicht überwunden.
- BARBARA Was sprichst du von Tod. Du weißt so gut wie ich
- ALEXIS So ist das wahnsinnige Gerücht auch schon bis hierher vorgedrungen.
- DIREKTOR Um Gotteswillen, Sie werden das doch nicht glauben. Hören Sie! Drei Kommissionen von Chemikern und Ärzten haben entschieden, dass es der Nebel ist, nichts anderes als der Nebel. Wir bringen Ihnen die besten Schutzmaßnahmen, wir tun ja, was in unseren Kräften liegt. Vertrauen Sie uns doch. Sehen Sie, hier stehe ich vor Ihnen, der Generaldirektor der ungeheuren Werke—
- 4.290
- JOSEF Der Generaldirektor?
- 4.295 DIREKTOR Ja, das bin ich.
- JOSEF Dort auf dem Tisch liegt ein Zettel für den Generaldirektor. Ein Herr — ein Mann — ein Offizier hat ihn hingelegt. Für den Generaldirektor, hat er gesagt. (GENERALDIREKTOR *stürzt auf den Zettel zu*).
- ALEXIS Wie? Was? Ein Offizier? Das war Brix. Das kann nur der Oberst gewesen sein. (4.300 *sieht dem Generaldirektor über die Schulter*)
- DIREKTOR Alexis, entsetzlich! Es wardie höchste Zeit. Der Nebel muss ja ineiner halben Stunde schon -
- ALEXIS Unmöglich sein, das gibt es nicht.
- DIREKTOR Brix sagt niemals, was ernicht weiss. Wenn er doch auf uns gewartet hätte.
- 4.305 ALEXIS Dann ist jetzt keine Zeit mehr zu verlieren. (*zu den Soldaten*) Packt die Gasmasken aus. Dann muss die Pumpe gleichaufgestellt werden. Alle Kinder sollen sofort in den Keller. (*Die Soldaten werfen einen Haufen Gasmasken auf den Tisch*)
- DIREKTOR Ihr müsst alle Türen und Fenster verstopfen. Wo sind denn die Kinder?

JOSEF (*macht die Tür zur Küche auf*) Hier. Kommtmal herein. (*Ein paar Kinder kommen neugierig und verlegen aus der Küche*)
4.310

JUNGE 5 Gibts was zu essen? (*Da erblicken die Kinder die Gasmasken auf dem Tisch und stürzen kreischend hinaus*)

ALEXIS Das ist ja eine nette Wirtschaft.

SCHWESTER Ich werde mit den Kleinen sprechen. (*ihnen nach*)

4.315 ALEXIS (*zu den Soldaten*) Kommt gleich mit mir, damit wir die Pumpe aufstellen. (*zu JOSEF*) Führen Sie uns sofort in den Keller. (*ALEXIS, JOSEF und die beiden SOLDATEN ab*)

BARBARA Ich brauch keine Gasmasken und keine Pumpe in meinem Haus. Nehmen Sie die Kinder fort von hier.

4.320 DIREKTOR Aber liebste, beste Frau, Sie werden uns doch jetzt nicht im Stich lassen wollen. Und alles nur wegen eines Gerüchts.

BARBARA Wenn ein Gericht nicht wahr ist, sperrt man die Leute nicht ein. Wenn ein Gerücht nicht wahr ist, braucht man kein Militär.

DIREKTOR Aber das muss doch jetzt ganz gleichgültig sein. Jetzt gilt es Menschenleben zu retten. In Zeiten der Not, da halten doch alle Menschen zusammen.—
4.325

BARBARA Das ist jetzt aber keine Not.

DIREKTOR Herr des Himmels, wenn das keine Not sein soll!

BARBARA Not ist, wenn der Schnee das Dach eindrückt, wenn das Wasser die Mauern weg-
4.330 reißt, wenn die Hitze das Getreide verdorrt, wenn die Krankheit den Menschen frisst. Wenn aber der Mensch selber den Menschen frisst, ihm nichts zum leben lässt, nicht einmal mehr die Luft, das ist nicht Not, einerlei, wen es trifft.

DIREKTOR (*zurückweichend*) Ja, was denn sonst als Not?

BARBARA Krieg.

DIREKTOR Sie werden doch nicht behaupten wollen —

- 4.335 BARBARA Dort auf der Ofenbank ist mir das Mäd'el gelegen, es hat sie verbrannt, inwendig verbrannt, sie hat nach Wasser geschrien, und auch das Wasser hat sie verbrannt. Nehmen Sie die Kinder weg, gleich, sofort, hier ist kein Haus mehr für Kinder.
- DIREKTOR Aber liebe Frau, Sie, die Sie doch selbst ein Kind erwarten —
- BARBARA Sie verstehen das nicht (*geht zum Fenster und öffnet die innere Scheibe*)
- 4.340 DIREKTOR Was machen Sie da?
- BARBARA (*mit der Hand am Griff des äußeren Fensters*) Wenn dieses Kind einmal zur Welt kommt, dann soll keine gute Frau da sein, die ihm Kartoffel kocht und es in einen Keller sperrt, weil draußen überall so ein Nebel ist. Dann soll eine Frau kommen und ein Mann oder vielleicht auch viele Frauen und viele Männer, die ganz was anderes tun, wenn man ihnen die Luft verpesten und die Kinder vergiften will. Nehmen Sie die Kinder fort, oder ich reiße das Fenster auf.
- 4.345

SZENE 1.5 — LOYALITÄTEN

Personen: CLARISSE, GENERALDIREKTOR, ALEXIS, JONAS, THOMSEN, DIENER, MELCHIOR

Im Herrenzimmer des GENERALDIREKTORS. Abends. Der Generaldirektor sitzt bei seinem Schreibtisch, zurückgelehnt in einen Sessel starrt er vor sich hin. Knapp nachdem der Vorhang aufgegangen ist, stürzt CLARISSE in Reisekleidern zur Tür herein.

CLARISSE Paul!

DIREKTOR (*fährt herum, springt auf*) Clarisse, um Himmelswillen! Was fällt dir ein, wo kommst du her?

CLARISSE Geradewegs aus Paris. Ich hielt es nicht länger aus.

5.5 DIREKTOR Und die Kinder? Was ist mit ihnen?

CLARISSE Was soll denn sein?

DIREKTOR Sind sie gesund?

CLARISSE Selbstverständlich. Sonst wäre ich doch nicht abgereist. Du scheinst sehr nervös zu sein, mein armer Paul. Und wie du aussiehst. Bist ja ganz grau im Gesicht.
5.10 Komm, gib mir wenigstens einen Kuss.

DIREKTOR (*küsst sie und nimmt ihr den Mantel ab*) Ich habe dich doch so gebeten —

CLARISSE Aber Paul, du kannst mich doch nicht einfach in die Verbannung schicken, wenn du Sorgen hast. (*setzt sich auf das Sofa und zieht ihn neben sich*)

DIREKTOR Sorgen, das ist nicht das richtige Wort, Clarisse. Ich glaube, ich werde wahnsinnig.
5.15

CLARISSE Ja, was ist denn geschehen?

DIREKTOR Frag nicht. Ich weiß es nicht. Ich will es auch nicht wissen.

CLARISSE Hast du solche Angst vor dem Nebel?

DIREKTOR Du hättest nicht zurückkehren dürfen in diese Hölle. Es war mein einziger Trost
5.20 —

CLARISSE Aber Paul, hier ist doch keine Gefahr.

DIREKTOR Woher weißt du das?

CLARISSE Es stand ja in allen Zeitungen. Die Zone hier liegt geschützt vom Wind, es ist sicher, dass der Todesnebel nicht auch in die Stadt dringen kann. Und wenn, so
5.25 ist man hier gegen alles geschützt.

DIREKTOR Stand das auch in den Zeitungen?

CLARISSE Ja.

DIREKTOR Und abgesehen von dem, was in den Zeitungen steht, sag mal Clarisse, du brauchst mich nicht zu schonen, was spricht man draußen in der Welt, was
5.30 redet man von diesem Todesnebel?

CLARISSE Mein Gott, man spricht nicht weiter darüber. Es ist eben ein Unglück.

DIREKTOR Und das ist alles?

CLARISSE Ach, es passiert doch jetzt immer soviel. Gestern erst der abgestürzte Ozeanflieger und dann das Erdbeben in Japan.

5.35 DIREKTOR Mach keine Ausflüchte. Du musst mir die Wahrheit sagen.

CLARISSE Du bist wirklich in einem entsetzlichen Zustand, Paul. Wie recht hatte ich, zurückzukehren. Ich kann doch nicht in Paris in die Oper gehen und mir Kleider kaufen, wenn du vor Sorgen und Arbeit beinahe zusammenbrichst. Ich will helfen, hörst du, Paul, dir und den andern.

5.40 DIREKTOR Welchen andern?

CLARISSE Vor allem braucht man Geld. Ich werde eine großzügige Sammlung veranstalten. Dazu bilde ich ein Aktionskomitee. Wie ich höre, gibt es viele Flüchtlinge hier. Es soll ja ganz Dybern evakuiert sein. Die armen Leute müssen Ausspeisungen haben. Und Kinderhorte.

5.45 DIREKTOR Du hast ganz falsche Vorstellungen, Clarisse. Du kannst nicht unter die Leute gehen, das wäre das Letzte.

CLARISSE Aber warum denn?

DIREKTOR Weil wir hier den Ausnahmezustand haben. Weil Militär die Flüchtlingslager bewacht.

5.50 CLARISSE Militär?

DIREKTOR Es ist wegen der Ordnung, Clarisse, das musst du verstehen. Denn wenn die ganze Welt, die Natur sozusagen, in Unordnung gerät, dann müssen die Menschen wenigstens Ordnung halten, das ist doch klar, dazu gibt es eben ein Militär.

CLARISSE Aber die Kinder werden doch nicht auch vom Militär in Ordnung gehalten?

5.55 DIREKTOR Sprich nicht von Kindern, das ist das schlimmste. Alles konnte ich ertragen, nur nicht den grässlichen Transport von gestern. Seither spüre ich erst, dass ich die Nerven verliere.

CLARISSE Was war denn das für ein Transport?

DIREKTOR Wir brachten ein Dutzend Kinder in meinem Auto aus der gefährdeten Zone.
5.60 Es war die höchste Zeit. Die Frau, bei der sie waren, war irrsinnig geworden, sie wollte sie nicht mehr haben, sie wollte die Fenster aufreißen — durch die der Nebel — und auch die Kinder waren irrsinnig. Sie brüllten vor Angst, sie wollten nicht mit uns, wir mussten sie schlagen, binden, Soldaten halfen uns, die armen Würmer fürchteten sich vor den Gasmasken. Wir trugen alle Gasmasken.
5.65 Stell dir vor, Clarisse, wenn auch du solch eine Gasmaske

CLARISSE Ich verstehe dich nicht. Wenn es sein muss, so trage ich eben auch eine Gasmaske.

DIREKTOR *(aufspringend und mit den Füßen stampfend)* Ich aber will dich nicht darin sehen, niemals! Clarisse, du musst abreisen, fahr zurück nach Paris zu unseren Kindern, dort gehörst du hin. Ich kann dir das jetzt nicht erklären. Vielleicht
5.70 kommt noch einmal der Augenblick, dass ich an einem ruhigen Sommerabend in einem ruhigen Zimmer und bei offenen Fenstern darüber sprechen kann — ich halte die Luft hier nicht lange mehr aus. Ich ersticke.

(sinkt in seinen Schreibtischsessel zusammen, den Kopf in den Händen)

CLARISSE *(tritt auf ihn zu)* Paul, du bist krank.

- 5.75 DIREKTOR Nein, ich bin nicht krank, ich bin ganz gesund. (*Es klopft kurz und ALEXIS kommt in das Zimmer*)
- ALEXIS Oh, gnädige Frau!
- CLARISSE Guten Abend, lieber Alexis. Sie starren mich ja an wie ein Gespenst. Und dabei kommen Sie ja sicher wieder, wie heißt es doch, in dringenden Angelegenheiten.
- 5.80 ALEXIS Richtig geraten, gnädige Frau. In sehr dringenden Angelegenheiten sogar.
- CLARISSE Nun, dann will ich wie immer, die Herren nicht stören. Auf Wiedersehen Paul, — ich werde mich umkleiden. Du findest mich später im Wohnzimmer. Auf Wiedersehen, Herr Ingenieur. (*ab*).
- ALEXIS Warum haben Sie nur nicht rechtzeitigmeinen Rat befolgt. Nun heißt es schleu-
5.85 nigst eingreifen. Dieser Kerl, dieser Mensch, dieser Doktor
- DIREKTOR Von wem sprechen Sie denn?
- ALEXIS Von Jonas natürlich. Der Mann war mir gleich nicht geheuer. Er hat so was verstecktes, er denkt sich was bei allem, was man spricht. Allerdings, für verrückt hätte ich ihn nicht auch gehalten. Beidem ist mehr als eine Schraube los. Er wird
5.90 gemeingefährlich.
- DIREKTOR Ja, was tut er denn?
- ALEXIS Es ist unerklärlich. Und dieser Mensch will ein Arzt sein. Sie wissen doch, er ist Leiter der Tuberkulosenabteilung im Krankenhaus. Nun stellen Sie sich vor, was er treibt: Gestern Nacht ließ er die schwerkranken Kinder auf das offene
5.95 Dach hinaus schaffen, in den Sälen reißt er die Fenster auf
- DIREKTOR Wie? Was sagen Sie? Er reißt die Fenster auf?
- ALEXIS Eigenhändig, wenn die Schwestern ihm nicht gehorchen wollen. Er lässt den Nebel durch alle Zimmer ziehen, noch ist es ja nicht gefährlich, aber wenn, dann wird es zu spät. Thomsen ist machtlos.
- 5.100 DIREKTOR Er öffnet die Fenster. Das ist sehr, sehr merkwürdig. Wissen Sie, Alexis es scheint zwei Arten von Menschen zu geben: Die, die in solchen Zeiten das Fenster öffnen und die, die es schließen.

ALEXIS Sagen Sie lieber gleich, die Wahnsinnigen und die Vernünftigen.

DIREKTOR Sind Sie auch sicher, welche die Wahnsinnigen sind?

5.105 ALEXIS Herr Generaldirektor!

DIREKTOR Lassen Sie es gut sein, Alexis. Übrigens werden Sie Doktor Jonas gleich selber sprechen können, ich bat ihn nämlich mit Doktor Thomsen zu mir. Es handelt sich um seine Unterschrift. Die dritte Kommission braucht seine Unterschrift. Es wäre sehr peinlich, wenn er sich auch diesmal nicht mit seinem Kollegen solidarisch erklären wollte.

ALEXIS Und was wollen Sie dazu tun?

DIREKTOR Ich will ihn darum bitten.

ALEXIS Ich würde ihn ins Gefängnis sperren oder ins Irrenhaus.

DIREKTOR Man kann doch einen Menschen nicht allein seiner Überzeugung wegen —

5.115 ALEXIS Ach was, Überzeugung! Im Ausnahmezustand gibt es keine Überzeugung. In Zeiten der Not —

DIREKTOR Halt Alexis, sprechen Sie nicht weiter. In Zeiten der Not— ich kann die Worte nicht mehr hören, jeder spricht sie aus, jeder missbraucht sie, keiner weiß, was sie bedeuten sollen. Sagen Sie mir lieber eines, ehe die anderen jetzt kommen ich habe den Oberst übrigens auch zu uns gebeten, vielleicht erscheint er endlich einmal — also sagen Sie mir jetzt eines, Alexis: was halten Sie von diesem Todesnebel?

ALEXIS Ein Naturereignis.

DIREKTOR Das glauben Sie selber nicht.

5.125 ALEXIS Herr Generaldirektor, ich, der Leiter der Abteilung A —*(Der DIENER öffnet die Türe und lässt THOMSEN und JONAS herein)*

DIREKTOR *(auf JONAS zugehend)* Ich danke Ihnen, dass Sie gekommen sind, Herr Doktor. *(JONAS verbeugt sich stumm. Die andern begrüßen einander schweigend. Man setzt sich so, wie man im zweiten Bild gesessen ist)*

- 5.130 DIREKTOR Wir sind schon einmal hier so zusammen gesessen, um zu beraten, als Kameraden, wenn Sie mir diesen Ausdruck gestatten. Nun ist die allgemeine Lage um vieles ernster geworden. Jeder von uns muss selbstvergessen auf seinem Posten stehen. Sie auch Herr Doktor Jonas.
- JONAS Herr Generaldirektor, ich weiß nicht, was Sie meinen. Ich bin Vorstand der
5.135 Tuberkulosenabteilung in unserem Krankenhaus. Das ist mein Posten. Ich bin Arzt. Als solcher tue ich meine Pflicht.
- ALEXIS Betrachten Sie es auch als Ihre Pflicht, Ihre Patienten mutwillig einem anerkannt gefährlichen Nebel auszusetzen?
- JONAS Kranke Lungen brauchen ständig frische Luft.
- 5.140 DIREKTOR Sie leugnen also, dass der Nebel tödliche Keime enthält? Ist dies der Grund, weshalb jede der Kommissionen auf Ihre Unterschrift verzichten muss?
- JONAS Das Urteil der Kommissionen war falsch. Das wissen wir alle, die wir hier als — Kameraden beisammen sitzen. Nein, meine Herren, entschuldigen Sie, ich kann das Wort Kameraden nicht für uns gebrauchen. Ich bin nicht Ihr Kamerad.
5.145 Und deshalb bekommen Sie meine Unterschrift nicht.—
- DIREKTOR Was soll das heißen?
- JONAS Das soll heißen, dass ich für mein ganzes Leben den schwersten Kampf der Menschheit aufgenommen habe: den Kampf gegen die Natur. Sie aber, meine Herren, wollen sich mit der Natur gegen die Menschheit verbünden. Die Folgen
5.150 werden unabsehbar sein. Die Elemente lassen nicht mit sich spielen.
- ALEXIS (*aufspringend*) Sie behaupten also?
- JONAS (*ebenfalls aufspringend*) Ich behaupte, dass die Luft vergiftet ist. Durch das Gas, das Ihre Werke erzeugen.
- ALEXIS Und wenn das wahr ist, weshalb setzenvSie dann Ihre Kranken diesem Giftgas
5.155 aus?
- JONAS Weil ich mir nicht vorstellen kann, dass es einen Teufel gibt, der nicht bloß im Wald und am Fluss, sondern auch hier in der Stadt sein Giftgas loslässt, wenn er

weiß, dass kranke Lungen nach Luft lechzen.

ALEXIS Sie machen also ein Experiment?

5.160 JONAS Auch ein anderer macht ein Experiment. Meines ist ungefährlicher.

DIREKTOR Wie meinen Sie das?

JONAS Ich experimentiere mit der barmherzigen menschlichen Seele. Jeder andere jedoch mit der unbarmherzigen Natur. Dem Kerl muss das Handwerk gelegt werden.

5.165 DIREKTOR Sie sprechen in Rätseln.

ALEXIS Das sind ja Wahngelüste.

THOMSEN Herr Kollege, Sie phantasieren.

JONAS Wahngelüste! Herr Ingenieur Alexis, Leiter der Abteilung A! Hier an dieser Stelle haben Sie erklärt, dass Sie sich eine Kugel durch die Schläfen jagen wollten, wenn es nicht der Nebel wäre. Behaupten Sie auch heute noch, dass es eine Unvorsichtigkeit nicht geben kann?

5.170

ALEXIS Ich verbürge mich.

DIREKTOR Ich könnte die Stunde nicht überleben, in der ich wüsste, dass ich mitschuldig an den vielen Todesopfern bin.

5.175 JONAS Aber Sie sehen gefasst der Stunde entgegen, in der Sie mitschuldig an vielen hunderttausend Todesopfern sind. Und Sie auch Herr Kollege, der Sie den Todesnebel konstatieren halfen. Und Sie auch Herr Ingenieur, der Sie in der Abteilung A das grauenhafteste Gift erzeugen.

ALEXIS Und selbst wenn es wahr wäre, wo nehmen Sie den Mut zu Ihren hirnrissigen Behauptungen her? Wenn wir Gift erzeugen — was hiermit noch lange nicht zugegeben wird — so sind wir eben auch nur gerüstet.

5.180

JONAS Nur gerüstet. Das genügt. Wo Giftgas erzeugt wird, dort muss es auch einmal ausbrechen, früher oder später, meine Herren, das wissen Sie so gut wie ich.

- ALEXIS
5.185 Ja glauben Sie denn, dass wir unser eigenes Werk nicht beherrschen. Dass unsere chemischen Produkte selbständig und auf eigene Faust über die Erde hinausziehen?
- JONAS
5.190 Kann sein, dass Sie Ihre Produkte noch beherrschen. Kann sein, dass diese Produkte noch nicht Sie selbst beherrschen, Sie, den Leiter der Abteilung A und nicht einmal den Generaldirektor. Kann sein, dass die unendliche Macht, die Sie besitzen, Ihnen noch nicht zu Kopf gestiegen ist, weil Sie diese Macht noch gar nicht durchschauen. Aber vielleicht hat ein anderer diese Macht erkannt. Wie soll der Mensch bei Sinnen bleiben, wenn er Herr wird über Leben und Tod einer Welt? Sie verbürgen sich für die Abteilung A. — Verbürgen Sie sich auch für alle Personen der Abteilung A?
- 5.195 ALEXIS Halten Sie uns denn für Verbrecher?
- DIREKTOR Wie kommen Sie nur auf diese unerträglichen Ideen?
- THOMSEN Es ist mir völlig unbegreiflich. —
- JONAS
5.200 Man hat mich hergebeten, um mich um meine Unterschrift zu bitten. Ich aber bitte Sie denken Sie doch einmal nach. Denken Sie nach, meine Herren, ehe es zu spät wird.
- ALEXIS
5.205 Sie aber haben noch nicht darüber nachgedacht, dass Ihr Verhalten schwere Gefahren bedeuten kann als der Nebel. Gegenden Nebel sind wir gerüstet. Besser als Sie wahrscheinlich ahnen. Wenn aber Zweifel und Misstrauen die Bevölkerung vergiften, wenn man uns hasst, uns, die wir alle doch nur helfen wollen, wenn wir Gewalt anwenden müssen, jawohl müssen, um die Leute in Schranken zu halten —
- JONAS Sie fürchten also die Menschen mehr als das Gift?
- ALEXIS Ja.
- JONAS Ich nicht.
- 5.210 ALEXIS Wir haben Gasmasken für eine ganze Armee, Sauerstoffpumpen, um eine Stadt damit zu versorgen. Wenn die Bevölkerung sich gefasst und vernünftig verhält,

so braucht es nicht zu Katastrophen zu kommen. So vollkommen sind unsere Abwehrmaßnahmen.

JONAS Wenn aber die Bevölkerung wissen will,woher sie zu solchen Abwehrmaßnahmen kommen?

5.215

ALEXIS So werde ich: Maul halten! kommandieren, verstanden, Herr Doktor? Maul halten. Und ich werde ein paar Kerle an die Wand stellen lassen, damit nicht ganze Massen am Nebel zugrunde gehen.

JONAS Am Nebel?

5.220 ALEXIS Beweisen Sie, dass es nicht der Nebel ist?

JONAS Führen Sie mich in die Abteilung A und ich werde es beweisen. Herr Doktor Thomsen, kommen Sie mit. Untersuchen auch Sie die Abteilung A. Wir werden Schlimmeres finden als Tuberkel und Typhusbazillen.

5.225

DIREKTOR Sie verlangen Unmögliches. Die Abteilung A ist ein Laboratorium. Dient Versuchszwecken.

THOMSEN Ich bin nur ein Arzt. Es kommt mir nicht zu, in eine chemische Fabrik einzudringen.

JONAS Wer Arzt ist, hat jeder Krankheit nachzugehen, bis er ihre Erreger findet. Und wenn es eine Fabrik gäbe, die systematisch Pestbazillen erzeugt, so wäre der Arzt ein Verräter, der die Pestfälle in der Gegend nicht erkennen wollte.

5.230

THOMSEN Herr Kollege, was erlauben Sie sich.

DIREKTOR Um Gotteswillen, Sie werden uns zu den schärfsten Maßnahmen zwingen.

ALEXIS Ich habe es gleich gesagt: Der Mann ist gemeingefährlich.

JONAS *(nochmals aufspringend)* Herr Ingenieur Alexis, Leiter der Abteilung A, wer hat das Giftgas aus dieser Abteilung auf den Weidenweg von Dybern gebracht? Unvorsichtigkeit ausgeschlossen. Ich halte mich an Ihr Wort. Wer ist der Verbrecher? Der Wahnsinnige? Wer wagt es, hier zu experimentieren?

5.235

(Der DIENER kommt herein, verlegenes Schweigen. JONAS lässt sich erschöpft in

seinen Stuhl zurückfallen)

5.240 DIENER *(sehr befangen)* Herr Oberst Brix.

DIREKTOR Ich lasse bitten. *(geht auf die Tür zu)*

(Herein kommt Jakob MELCHIOR. Plump, verlegen und frech auf einmal)

DIREKTOR *(zurückfahrend)* Das ist wohl ein Irrtum —

MELCHIOR Entschuldigen die Herren, aber es ist kein Irrtum. Wenn es auch nicht der Herr
5.245 Oberst selber ist, aber ich bin sozusagen an seiner Stelle. Melchior ist mein
Name. Jakob Melchior, und bin sozusagen dem Herrn Oberst seine rechte
Hand und Stütze. Und war ich auch einmal eine militärische Person, Feldwebel
im vierten Infanterieregiment. Jawohl. Auch unter dem Herrn Oberst. Und
genieße ich jetzt das höchste Vertrauen. Bin ich doch dem Herrn Oberst sein
5.250 erster und einziger Laborant *(verbeugt sich mehrmals gegen jeden einzelnen)*
Jakob Melchior.

DIREKTOR Mensch, was wollen Sie hier?

MELCHIOR Ich, oh bitte, ich will nichts. Ich bin ja sozusagen überhaupt nicht hier, sondern
nur für den Herrn Oberst hergekommen. An seiner Stelle. Weil der Herr Oberst
5.255 jetzt sehr beschäftigt ist. Weil der Herr Oberst jetzt große und wichtige Experi-
mente macht.

DIREKTOR Dann richten Sie aus, was Ihnen aufgetragen wurde.

MELCHIOR *(sieht sich um)* Gestatten die Herren, dass ich erst ein wenig Platz nehme. Der
Dienst bei Oberst Brix ist recht anstrengend. Es ist nicht leicht für einen einfa-
chen Menschen, den ganzen Tag und die ganze Nacht mit einem großen Geist
5.260 beisammen zu sein. *(hat während der letzten Worte einen Stuhl herangezogen
und setzt sich ein wenig im Abstand von den anderen)*

ALEXIS Kerl, was unterstehen Sie sich!

MELCHIOR Ich bin kein Kerl, Herr Ingenieur, nur eine armselige Kreatur, die ihr bescheide-
5.265 nes Wissen in den Dienst der Allgemeinheit stellt. Und da ist es doch nur recht

und billig, wenn man mich auch ein bisschen sitzen lässt. Finden Sie nicht auch meine Herren.

DIREKTOR Schwatzen Sie nicht so viel, sondern richten Sie lieber aus, was Oberst Brix Ihnen aufgetragen hat.

5.270 MELCHIOR Der Oberst hat mir gar nichts aufgetragen. Aber als der Herr Generaldirektor seinen Boten schickte, da dachte ich: Wozu die Herren immer aufsitzen lassen. Und da kam ich denn selbst, an Stelle des Oberst sozusagen.

ALEXIS Der Kerl ist ja übergeschnappt.

5.275 MELCHIOR Wo denken Sie hin, Herr Ingenieur. Übergeschnappt — das kann sich unsereiner nicht leisten. Was so ein armer Teufel ist wie ich, der bleibt schön vernünftig und tut seine Pflicht. Übergeschnappt das sind höchstens die Feinen und die Ganz gescheiten.

DIREKTOR (*aufstehend*) Lieber Mann, wir haben jetzt für Sie wahrhaftig nicht Zeit. Wir haben Wichtigeres im Kopf.

5.280 MELCHIOR Wird auch nicht wichtiger sein als der Nebel von Dybern.

ALEXIS Was soll das heißen? Was wissen Sie vom Nebel von Dybern?

MELCHIOR Ich weiß nichts, bei Gott, ich weiß fast nichts, ich weiß nur sehr wenig. Aber was der Herr Oberst ist, der weiß sehr viel. Und wenn er selber nicht kommen will, so muss doch ich kommen und was reden, an seiner Stelle sozusagen. Wenn
5.285 ich auch nur der Jakob Melchior bin.

ALEXIS Der Kerl kann einen rasend machen.

DIREKTOR So sprechen Sie doch schon endlich geradeaus. (*setzt sich wieder*)

MELCHIOR Da gibt es kein geradeaus. Ich war viel mit dem Herrn Oberst im Wald, vor allem auf dem gewissen Weidenweg. Das ist schon eine Zeitlang her. Und der Herr
5.290 Oberst hat immer Versuche gemacht, nichts Genaueres kann ich nicht sagen, ich verstehe ja auch nichts von Chemie. Er hat so mancherlei in die Erde gegraben, ich hab es ihm immer hinreichen müssen, ich weiß natürlich nicht, was es war,

- ich bin ja auch nicht sein Freund und sein Vertrauter, immer nur sein Diener, sein Laborant. Ich kann also nichts Genaueres gewiss nicht sagen, wenn ich auch
- 5.295 JONAS (*ist aufgestanden, tritt auf MELCHIOR zu, blickt auf ihn herab, die Hände in den Hosentaschen*) Sagen Sie mal, was kostet Ihre Mitteilung?
- MELCHIOR Meine Mitteilung kann nichts kosten. Das Geld ist in Europa nicht aufzutreiben und auch nicht in ganz Amerika dazu, so teuer ist sie und so viel wert. Aber ich weiß doch einiges, wenn ich auch ein einfacher Mensch geblieben bin, und
- 5.300 wenn ich will, ich muss bloß wollen, dann gibt es eben Europa nicht mehr.
- JONAS (*wir vorher*) Wie hoch ist der Preis?
- MELCHIOR Da gibt es überhaupt keinen Preis. Ich könnte ja auch in ein anderes Land gehen, was meint Ihr, was bekäme ich da. Hinter der Grenze drüben zum Beispiel. Aber so einer bin ich nicht. Ich bin ein Ehrenmann und nicht mehr ganz jung, da
- 5.305 will man gerne sein kleines Haus und ein paar Felder und vielleicht noch eine Garage für den Wagen, einen Obstgarten, eine Schweinezucht wäre auch nicht schlecht, und noch ein paar Baracken für das Gesinde, ein bisschen was Sicheres in der Bank, man will doch heiraten und auch die Kinder was werden lassen, käme dazu noch eine kleine Fabrik —
- 5.310 DIREKTOR Schweigen Sie. Ich wünsche Ihre Erpressungsversuche nicht länger anzuhören.
- ALEXIS Das ist ja unmöglich. Ich suche persönlich den Oberst auf.
- MELCHIOR (*steht auf, sehr gekränkt*) Ich bin kein Erpresser, und überhaupt, ich lasse mich nicht beleidigen. Und was den Herrn Oberst betrifft, den kann der Herr Ingenieur jetzt lange suchen. Der rennt herum in Wald und Feld, der ist, mit Verlaub
- 5.315 zusagen, wirklich übergeschnappt. Der will die ganze Welt kaputt machen und hat da bei nicht einmal was davon. Der wartet darauf, dass die Sonne kommt oder der Frost oder Gott weiß was noch, damit dann doch nicht alle Menschen sterben, und hat sogar auch da nichts davon. Ich aber will mein bescheidenes Auskommen haben
- 5.320 ALEXIS (*springt auf ihn zu und schüttelt ihn*) Jetzt sprichst du deutsch, Kanaille, oder—

MELCHIOR *(tritt zurück)* Ich habe den Herren nichts mehr zu sagen. Ich bin ein einfacher Mensch und da denk ich mir: Schad' um die Welt, wenn sie kaputt geht, und dann doch nicht ein einziger was davon hat. Da ist doch besser, sie bleibt und einer hat was davon, dass sie bleibt. Und ist ja möglich, dass auch andere noch
5.325 meiner Meinung sind. Ich hab nichts gesagt, meine Herren, und ich bin ja ohnehin sozusagen nur für den Oberst gekommen, auszurichten, dass der Herr Oberst keine Zeit nicht hat. Gute Nacht allerseits. *(ab)*

ALEXIS Da soll doch der Donner —

DIREKTOR Brix muss ja wahnsinnig sein, so einen Kerl zu halten.

5.330 JONAS Brix ist überhaupt lange schon wahnsinnig.

THOMSEN Man sollte den Mann nicht so ohne weiteres wieder fortgehen lassen.

(grelles Telefonklingeln)

DIREKTOR Hallo, jawohl —

ja, ja, ich bins —

5.335 Wie, wer? —

Brix, Oberst Brix —

Herr des Himmels, dass Sie endlich zum Vorscheinkommen. Ich habe Ihnen — wie, was sagen Sie da das ist ja wunderbar Mond und Kälte, frostklare Nacht der Nebel ist von Dybern gewichen —

5.340 wo sind Sie denn? —

In Dybern nicht mehr —

Um Gotteswillen, das kann doch nicht wahr sein —

das ist jafurchtbar, das ist unabsehbar —

welche Frau, wie heißt die Frau also gut, in fünf Minuten vor der Fabrik —

5.345 höchste Zeit, dass Sie kommen.

(legt den Hörer ab, vollständig verstört)

5.350 ALEXIS Wir müssen die Verteidigung selbst in die Hand nehmen. Noch verfügen wir über das Militär. Tränengas und wenn es sein muss, ein paar Salven.

5.355 (zu JONAS und THOMSEN) Wir sehen und später, meine Herren. Hoffentlich.

(ab mit ALEXIS)

5.360 (Zögert einen Augenblick, tritt dann auf ihn zu und hält ihm die Hand hin.)

JONAS tut, als bemerkte er es nicht. THOMSEN geht langsam auf die Tür zu, bleibt dann nochmals stehen und wendet sich um)

JONAS *(ohne ihn anzusehen, in die leere Luft hinein)* Gehen Sie auf Ihren Posten, Herr Kollege.

ZEITER AKT

SZENE 2.I — IRRUNGEN

Personen: LUISE, BARBARA, GREGOR, JOSEF, GENERALDIREKTOR, CLARISSE, ALEXIS,
ERSTER MANN, ZWEITER MANN, JONAS, SALWIN, HEILSARMEESCHWESTER,
OBERST BRIX, MELCHIOR

Visionär und traumhaft zu spielen. Der ausgebrannte Vorraum des Kinos, der in ein offenes Feld übergeht. Ein paar verkohlte Überreste der Mauern, rechts wie ein schwarzes eisernes Gerüst das Skelett der Sauerstoffpumpe. Dicke Rauchschwaden ziehen über die Bühne.

Szene 2.1.a

Von links kommen mit Tüchern vor den Augen BARBARA und LUISE. Sie scheinen beide zu weinen. In der Mitte der Bühne bleiben sie einen Augenblick wie erschrocken vor dem Pumpenskelett stehen, dann wenden sie sich dem Hintergrund zu, aber plötzlich reißt LUISE BARBARA zurück.

LUISE Pass auf, Barbara, hier sind Stufen.

BARBARA Wir können auch über die Stufen gehen.

LUISE Aber, Barbara, wo willst du denn hin?

BARBARA Ich weiß es nicht. Ist ja auch einerlei.

1.5 LUISE *(zieht BARBARA neben sich auf ein Stück Mauer)* Komm, setz dich jetzt. Ich kann nicht mehr weiter. Und hierher laufen sie uns ja doch nicht nach. *(sitzt mit dem Tuch vor den Augen)*

BARBARA Arme Luise, du solltest nicht so weinen.

1.10 LUISE Ich weine doch nicht, Barbara. Es sind ja nur Tränen. Ich weine wirklich nicht, ich kann gar nicht weinen. Aber die Augen schwimmen mir fort.

BARBARA Es ist ja alles ganz einerlei.

LUISE Jan im Gefängnis und Andreas tot. Ich sah ihn noch zusammenbrechen. Dann sind sie über ihn getrampelt. Du weinst ja selber, Barbara.

BARBARA *(mit den Augen in ihrer Schürze)* Meinst du wirklich, dass ich weine?

1.15 LUISE Ach, Barbara, vielleicht weine ich auch. Die Tränen hören gar nicht auf.

BARBARA Vielleicht weinen wir beide.

LUISE Und alles ist grau, Barbara. (*greift nach ihrer Hand*) Deine Hand ist ganz nass.

BARBARA Tränen.

LUISE (*blickt um sich*) Barbara, ich sehe nichts als Wolken.

1.20 BARBARA Das ist Nebel.

LUISE Das ist Rauch.

BARBARA Das ist Gas.

LUISE Du denkst doch nicht wirklich.

BARBARA Es ist Gas, Luise. Aber leider nicht das richtige. Es lässt uns nicht sterben, sondern

1.25 nur weinen. Ja, wenn wir zu dem andern, dem richtigen vorgedrungen wären, dann brauchten wir jetzt nicht mehr weinen. Dann gäbe es keine Tränen mehr.

LUISE Ich verstehe dich nicht.

BARBARA (*mit dem Blick nach oben*) Die ganze Fabrik erstorben, die Maschinen selbst wären erstickt. Alle Häuser verätzt, kein Atemzug in der ganzen Stadt. Das Land

1.30 ringsum tot, wer noch lebt, wirft eine Fackel darauf, Feuer. Gibt es noch jemanden, der die Glocken läuten lässt, die Glocken läuten von selbst, der Himmel glüht über der Erde. (*zusammen sinkend, die Hände vor den Augen*) So aber können wir nichts als weinen.

LUISE Barbara, sprich nicht so. Das alles ist doch nie unsere Absicht gewesen. Wir alle

1.35 wollten das Gas nur finden. Wir wollten uns seiner bemächtigen. Damit es nie mehr ausbrechen kann.—

BARBARA Es ist ja nur, weil sie so gar nicht wissen, was sie tun. Man muss den Menschen zeigen, was sie tun. Denn vorher merken sie es nicht. Du hast ja selbst in den Gifthöhlen gearbeitet, Luise.

1.40 LUISE (*steht auf*) Komm, Barbara, komm, wir müssen nach Hause gehen.

BARBARA Da war einer bei mir, ein großer Herr, der Generaldirektor. Aber auch er hat mich nicht verstanden. Bei lebendem Leib hat es das Mädel verbrannt. Auch

das Wasser hat sie verbrannt. Da hilft es nichts, wenn man die Fenster schließt, so lange draußen noch so ein Nebel ist.

1.45 LUISE Schau, Barbara, der Nebel hebt sich dort. Wir wollen weiter, wir können ja hier nicht bleiben. Du bist müde, Barbara.

BARBARA Ich bin nicht müde.

LUISE Du bist krank. Du solltest schlafen. (*legt die Hand vor die Augen*)

BARBARA Jetzt weinst du wirklich, Luise. (*eine dichte Nebelwolke hüllt sie langsam ein*)

1.50 LUISE So komm doch schon. (*zieht sie an der Hand empor*)

(*kurzes klägliches Kinderwimmern*)

LUISE Was ist das? Ein Kind.

BARBARA (*streckt beide Arme aus, geht wie gezogen ein paar Schritte nach hinten*)

LUISE Barbara, du wirst über die Stufen fallen.

1.55 (BARBARA *verschwindet mit LUISE im Hintergrund im Nebel.*)

Von links kommen JOSEF und GREGOR

Szene 2.1.b

GREGOR (*zieht JOSEF an der Hand*) Komm nur, komm, sie sind sicher nach Hause gegangen.

JOSEF Schweig still. Hat da nicht ein Kind geweint?

GREGOR Was fällt dir ein. Hier gibt es keine Menschenseele weit und breit.

1.5 JOSEF Und dabei ist mir, als wären überall Leute. In jedem Nebelschwaden. Man braucht nur die Hand auszustrecken. Pst, Gregor, pass auf. Sind das nicht Stimmen?

GREGOR Ich höre nichts.

JOSEF Dass man sogar nichts sehen kann. Sind deine Augen auch so nass? Wer weiß, vielleicht ist Barbara dicht neben uns. Soll ich sie rufen?

1.10

GREGOR Um Gotteswillen, nein. Es könnten ja doch auch Soldaten hier stecken. Und Luise hat Barbara längst schon nach Hause gebracht. Die ist bestimmt nicht zurückgeblieben.

JOSEF (*sieht um sich*) Wo sind wir denn? (*merkt die Pumpe*) Und was ist das für ein schwarzes Gespenst?

1.15 GREGOR Mir ist, als wäre ich schon einmal hier gewesen. Wart mal, das wird doch nicht das Kino sein. Dann ist dort hinten die Treppe — stimmt. Das haben sie jetzt gründlich ausgebrannt. Und dort steht dem Jan seine Pumpe.

JOSEF Andreas soll der erste gewesen sein, der das Kino angezündet hat. Nicht wahr, du weißt es auch. Barbara ist ihm dann bloß gefolgt mit den anderen.

1.20 GREGOR Nun ist er tot. Erschossen.

JOSEF Gregor, meinst du, dass die Soldaten auch Barbara —

GREGOR Komm, gehen wir zu ihr nach Hause. Eine schwangere Frau rührt keiner an. So gottlos ist nicht einmal der Teufel. Sie trägt doch das Leben.

1.25 JOSEF Wenn sie nicht schwanger wäre, so wäre sie auch nicht so geworden. Da ist was in ihr, was ich gar nicht verstehen kann. Sie ist überhaupt nimmer meine Frau.

GREGOR Du darfst nicht weinen, Josef, du musst ganz ruhig sein und sie zu Bett bringen. Was soll denn sonst aus dem Kindchen werden.

JOSEF Mir ist, als wäre das schon längst auf der Welt. Vielleicht rennt es herum und ruft nach uns. Gregor, ich kann kein Kind mehr weinen hören. Ich habe solche Angst um das unsrige.

1.30 GREGOR (*fährt zusammen*) Hast du gehört? Schon wieder. Da weint ein Kind im Nebel.

GREGOR Du irrst bestimmt, ich habe nichts gehört.

JOSEF Es war ganz deutlich. Und auch ganz nah. (*man hört eine Autohupe*)

1.35 GREGOR (*zieht Josef nach links*) Rasch, rasch, ein Auto. Man kann nicht wissen; besser, dass man uns hier nicht erblickt.

JOSEF Aber wenn vielleicht doch ein Kind —

(verschwindet mit GREGOR links an der Seite im Nebel)

Szene 2.1.c

Gleich darauf kommen von rechts in Automänteln der GENERALDIREKTOR, CLARISSE und

ALEXIS

DIREKTOR Nein, auch hier ist alles wie ausgestorben.

ALEXIS Die Bande hat sich nach allen Seiten zerstreut.

CLARISSE Sagt mal, wo sind wir denn eigentlich?

DIREKTOR Das soll wohl das Kino sein.

1.5 ALEXIS Eine Niedertracht sondergleichen. Ich werde nicht ruhen, bis die Schuldigen gefunden sind.

DIREKTOR So lassen Sie doch. Ein Todesopfer ist ohnehin schon zu beklagen. Und wie viele verletzt wurden, weiß man nicht.

1.10 ALEXIS Wir können doch nicht warten, bis sie wirklich die Fabrik erstürmen. Wir brauchen Militär, noch viel, viel mehr Militär. Ich sagte es ja gleich. Hier an dieser Stelle warnte ich Sie zum ersten Mal. Von hier ging damals das Übel aus. Hätte der Kerl nicht die Pumpe entdeckt — und jetzt, sehen Sie doch, das sind die Überreste. Es ist zum Verzweifeln.

CLARISSE Was für Überreste?

1.15 ALEXIS Das ist alles, was von unserem großen schönen herrlichen Kino blieb. Das Skelett einer Pumpe.

CLARISSE Ach, interessant. Und das kann man zu gar nichts mehr brauchen? (*wischt sich die Augen.*)

DIREKTOR Was hast du, Clarisse? Du wirst doch nicht weinen.

1.20 CLARISSE Wo denkst du hin. Das ist doch nur das dumme Tränengas.

ALEXIS Wir müssen tun, was in unseren Kräften steht, um uns der Frau von Wirtshaus am Rand zu bemächtigen.

DIREKTOR Sie soll doch jeden Tag ein Kind bekommen.

ALEXIS Dann sperren wir sie eben in ein Krankenhaus. Jedenfalls muss sie aus der Gegend
1.25 verschwinden. Alles Übel kommt vom Wirtshaus am Rand.

DIREKTOR Meinen Sie nicht, Alexis, dass das Übel von ganz wo anders herkommt. Nicht
vom Kino und nicht vom Wirtshaus am Rand.

ALEXIS Nein, das meine ich nicht. Was wir erzeugt, das können wir auch beherrschen.
Aber den Pöbel beherrschen wir nicht. Außer —

1.30 CLARISSE (*hat sich mit dem Taschentuch vor den Augen unter die Pumpe gesetzt*) Ich kann
hier nicht bleiben. Mich schmerze die Augen.

DIREKTOR (*wischt sich die Augen*) Sonderbar. Die Welt ist zum Weinen. Und wir vergiessen
künstliche Tränen. Gehen wir.

ALEXIS Ich hätte gerne noch auf den Oberst gewartet. Er wollte doch kommen.

1.35 DIREKTOR Das kann noch Stunden dauern.

ALEXIS Aber er kommt bestimmt. Er will den Schaden besichtigen. Ach, Brix ist doch
ein wahrhaft großer Mann. Wer ihn heute gesehen hat, so ruhig, so umsichtig,
so besonnen — wer weiß, ob wir das Werk sonst gehalten hätten.

DIREKTOR Er hat uns gerettet.

1.40 ALEXIS Wenn Brix uns weiter hilft, wird alles gut.

(*wieder das Wimmern*)

CLARISSE (*aufblickend*) Was ist denn das? Weint hier ein Kind?

ALEXIS Keine Spur. Das ist nur die Pumpe.

DIREKTOR Meinen Sie wirklich?

1.45 ALEXIS Ich höre es. Es knirscht oben im Wind.

CLARISSE (*steht auf*) Sonderbar, dass eine Pumpe wimmern kann.

DIREKTOR Man sollte das Feld hier durchsuchen lassen.

CLARISSE Ich will nach Hause. Der Nebel wird so gelb. Paul sieh doch, wie er sich näher
wälzt. (*nimmt ihn an der Hand, zieht ihn nach rechts*) Komm, komm, ich fürchte
1.50 mich.

ALEXIS *(ihnen nach)* Keine Angst, gnädige Frau, die Gasmasken liegen im Wagen.
(sie verschwinden rechts im Nebel)

Szene 2.1.d

*Gleich darauf hört man den Motor des Autos. Die beiden Männer aus Szene 1.3 huschen von rechts
her auf die Bühne.*

I. MANN Pst. Gut, dass sie fort sind.

2. MANN Was hast du denn da aus dem Auto gezogen?

I. MANN *(hält eine Gasmaske vor sich hin)* Es lag vorn auf dem Sitz. Ich hielt es für eine
Tasche. Pfui Teufel.

1.5 2. MANN Was ist es denn?

I. MANN Eine Gasmaske.

2. MANN Ein feiner Griff!

I. MANN Halt's Maul, wir werden sie vielleicht noch brauchen können.

(schnuppert) Merkst du nichts?

1.10 2. MANN Was soll ich denn merken.

I. MANN *(schnuppert)* Der Nebel gefällt mir nicht.

2. MANN Mir rinnen die Augen.

I. MANN Es riecht nach Senf.

2. MANN Ist mir alles eins. Ich kann nicht mehr weiter. *(ist nach hinten getreten)* Was ist
1.15 denn das? Da führt ja eine Treppe hinunter.

I. MANN Schafskopf. Weißt du denn nicht, wo wir sind.

2. MANN *(setzt sich auf die oberste Stufe und zieht Brot und Wurst aus der Tasche)* Nein.

I. MANN Das ist doch das Kino, du Idiot. Das Kino, aus dem wir ausgebrochen sind.
Erinnerst dich noch? *(setzt sich neben ihn)* Die Heilsammeschwester mit ihrem
1.20 ewigen „ihr lieben Leute“. War das eine Gans. Was hast du denn da?

2. MANN Lass sein. Ist für mich allein nicht genug.

- I. MANN Gib her oder — hast es doch selber geklaut (*stürzt sich auf ihn*)
2. MANN Au, au, lass los, du gemeines Schwein.
(sie balgen. Das Wimmern. Die Beiden fahren auseinander)
- 1.25 2. MANN Was war denn das?
- I. MANN Da weint wo ein Kind.
2. MANN Was geht das mich an. Sind wir ohnehin alle kaputt.
- I. MANN Du, gib her. Die Hälfte wenigstens.
2. MANN Da nimm das Brot.
- 1.30 I. MANN Das ist zu wenig.
(JONAS stürzt von links auf die Bühne)
- JONAS Wo ist es? Wo? Habt ihr gehört? Da weint ein Kind.
2. MANN Wird nicht so gefährlich sein.
- JONAS Aber vielleicht hat es sich verlaufen. Erstickt im Nebel.
- 1.35 I. MANN Krieg ist Krieg.
2. MANN Da frisst eben einer den andern.
- JONAS Wie? Was meint ihr?
- I. MANN Wenn die Herrschaften uns das Land verpesten, können wir nicht die kleinen Kinder retten.
- 1.40 JONAS Wo war es? Hier? Dort? Von welcher Seite ist es gekommen?
- I. MANN (*kauend, zeigt auf die Pumpe*) Von dort oben.
2. MANN Vielleicht war es nur das schwarze Skelett.
- JONAS Vielleicht. (*wirft mit der Taschenlampe einen grellen Lichtstrahl auf die Pumpe*)
oder (*wirft einen Lichtstrahl nach hinten, gegen die Treppe, die beiden Männer sind verschwunden*) Hallo, wo seid ihr?
- 1.45 (*geht nach hinten*) Hört ihr denn nicht? (*leuchtet um sich herum grell ins Publikum hinein, verschwindet im Nebel*)

Von rechts kommt SALWIN. Er zieht die HEILSARMEESCHWESTER hinter sich her

SALWIN Kommen Sie nur meine Liebe. Jetzt können Sie keine Seelen mehr retten. Ein verfluchtes Pech, dass das Motorrad eine Panne hat. Aber ich kenne den Weg. Bin ihn oft genug gefahren. So kommen Sie doch.

1.5 SCHWESTER (*stehen bleibend*) Nein, nein, ich kann nicht, ich kann wirklich nicht. Es ist ja Fahnenflucht, jetzt meinen Posten zu verlassen. Die armen Leute brauchen mich.

SALWIN Die armen Leute werden Sie erschlagen. Und zwar bei der nächsten Gelegenheit. Die armen Leute sind sehr gereizt gegen Sie. Sie haben keine Lust mehr zu beten.

SCHWESTER Aber warum denn? Ich verstehe das nicht. Ich habe mir die Augen ausgeweint.

1.10 SALWIN Alles nur Tränengas, meine Liebe.

SCHWESTER Ich tat ja, was in meinen schwachen Kräften stand.

SALWIN Das ist ganz gleichgültig. Kommen Sie endlich. Wir können hier doch nicht stehen bleiben. Was ist denn das für ein Gespenst?

1.15 SCHWESTER Wissen Sie nicht, wo wir sind? Das ist doch das Kino. Die Treppe hinten führt in den Zuschauerraum. Dort sang ich meine schönsten Chorale. Nun ist alles ausgebrannt.

SALWIN Sagen Sie mal — meinen Sie, dass auch das Telefon

SCHWESTER (*mit gefalteten Händen*) Lieber Gott, hilf mir, dass ich stark und mutig bleibe, lieber Gott, lass mich nur jetzt nicht im Stich.

1.20 SALWIN Ich muss so bald als möglich in die Stadt zurück. Natürlich in einem Bogen und nicht wieder durch das verfluchte Gas.

SCHWESTER Hören Sie, hier weint ein Kind.

SALWIN Sie phantasieren, Vorwärts, ich muss in die Stadt.

SCHWESTER Es war aber doch genauso, als ob —

- 1.25 SALWIN Unsinn, nur keine Halluzinationen. Die Wirklichkeit ist abscheulich genug
(*zieht die HEILSARMEESCHWESTER nach rechts hin*)
- SCHWESTER Sind Sie ganz überzeugt? Passen Sie auf. Es ist doch deutlich.
- SALWIN Ich höre nichts. Es klingt nicht anders, als eine schlecht geölte Tür. Ich will nichts hören.
- 1.30 SCHWESTER Sie können doch ein Kind, ein Menschenwesen nicht im Stich lassen wollen.
- SALWIN Bilden Sie sich nicht ein, dass Sie es retten können. Lächerlich. Bei diesem Nebel müssen wir froh sein, wenn wir selber nach hause finden.
- SCHWESTER Und wenn es erstickt?
- SALWIN Umso besser für das arme Wurm. Mir scheint gar, ich beginne auch schon zu
1.35 flennen. (*wischt sich die Augen*) Kommen Sie, mir reißt die Geduld.
- SCHWESTER Aber es wäre doch meine Pflicht—
- SALWIN Ich pfeife auf Ihre Pflicht. Und ich will Sie hier nicht zurück lassen. Weil ich Sie nun einmal zufällig kenne. Und weil ich Ihnen auf dem Weg hierher begegnet bin. Gott weiß, wer sonst noch im Nebel steckt und zugrunde geht. Ich sah die
1.40 Leute nicht. Ich will sie nicht sehen.
- SCHWESTER (*sieht schwankend nach oben*) Vielleicht kommt es nur von dieser hohen Pumpe. Vielleicht ist es wirklich kein Kind.
- SALWIN Natürlich, hören Sie nicht, es kommt von der Pumpe. Und überhaupt, dieser Wind. Der Nebel wickelt sich einem um die Beine. Vorwärts Schwester.
- 1.45 (*Die Nebelschwaden ziehen bewegt durcheinander, mischen sich, ballen sich, Salwin und die Schwester verschwinden im Nebel, die Pumpe ist nicht mehr zu sehen.*)

Szene 2.1.f

Graues Wogen. Plötzlich teilt sich der Nebel, ein nicht sehr großer Fleck vorne wird frei.

OBERST BRIX, *in Gasmasken, liegt ausgestreckt auf den Ellbogen gestützt. Vor ihm hockt*

MELCHIOR, *der sich die Augen wischt.*

OBERST BRIX Wie? Was meinst du? Was redest du da?

MELCHIOR Herr Oberst können die Maske schon abnehmen. Es sind nur Tränen. Tränen schaden nicht.

OBERST BRIX Sag mal, Melchior, hast du schon lange nicht geweint?

1.5 MELCHIOR Ich — ich weiß nicht, Herr Oberst. Man weint so manches mal, an Geburtstagen und bei hohen Festlichkeiten, wie sich's halt trifft.

OBERST BRIX Hast du Kinder, Melchior?

MELCHIOR Herr Oberst, ich bin nicht verheiratet.

OBERST BRIX Aber du möchtest wohl Kinder haben?

1.10 MELCHIOR Herr Oberst, wenn es Gott gibt und ich hab außerdem noch ein gutes Auskommen.

OBERST BRIX Und ein kleines Haus und ein paar Felder und eine Garage für den Wagen, einen Obstgarten und eine Schweinezucht – was wendest du dich denn auf einmal ab?

MELCHIOR Ich — es sind nur die Tränen.

1.15 OBERST BRIX Sieh doch, wie gelb der Nebel ist. Der bringt noch ganz was anderes als Tränen. Das weißt du sehr gut. Das wissen auch andere, Melchior.

MELCHIOR Herr Oberst, ich hab mein Lebtage nichts gesagt. Hab immer nur dem Herrn Oberst gedient und ihm helfen wollen.

OBERST BRIX Hast dir viel davon versprochen, Melchior. So viel Geld gibt's in Europa nicht und in ganz Amerika. Und wer weiß, ob nicht die drüben, jenseits der Grenze —

1.20

MELCHIOR Herr Oberst, das alles sind doch nur Verleumdungen.

OBERST BRIX Rühr dich nicht! Ich hab dich einmal auf dem Rücken geschleppt, im großen Krieg, drei Stunden lang, ganz blau warst du, der einzige, der es überstanden hat. Ich ließ dir wieder die Luft einpumpen.

1.25

MELCHIOR Herr Oberst, meine ewige Dankbarkeit!

OBERST BRIX Halt's Maul. Deine Dankbarkeit hab ich nie verlangt. Aber wenn einer mal so was mitgemacht hat, wenn einer selber beinahe verreckt ist am Gas, da sollte

man das nicht für möglich halten.

1.30 MELCHIOR Herr Oberst, ich weiß ja nicht, was die Leute sagen —

OBERST BRIX Dann wart es ab. Es wird bald einer kommen, der dir's erzählt.

MELCHIOR Wollen wir hier dann noch lange bleiben?

OBERST BRIX So lang, bis er kommt. Er ist uns auf der Fährte, Melchior. Er hat mir deine Geheimnisse verraten. Wenn wir es abwarten, kann er dir auch meine Geheimnisse erzählen.
1.35

MELCHIOR Beim lebendigen Gott, ich schwöre es bei meiner Seele Seligkeit, ich weiß gar nicht, von wem der Herr Oberst spricht.

OBERST BRIX Bist ein dummer Kerl, Melchior. Da gehst du hin und willst verkaufen, was ohnehin die ganze Fabrik schon kennt. Die wissen selber, wie man die Welt verpestet, sogar dieser Schwachkopf von einem Alexis bringt das zusammen.
1.40 Aber das andere — wissen Sie nicht. Setz dich nieder Melchior, sofort. Es hilft dir nichts mehr.

MELCHIOR Es ist nur — weil der Nebel wird so sonderbar rot.

(rötlicher Schimmer im Nebel)

1.45 OBERST BRIX Das ist die Sonne, Melchior. Und du hast das Patent verkaufen wollen. Bist ein dummer Kerl. Willst ein Häuschen haben mit Obstgarten und Schweinezucht und auch noch etwas Geld in der Bank ja, sieh mich nur an — und rings um dich geht die Welt kaputt. Glaubst, dass dein Häuschen ganz allein übrig bleibt. Ach Melchior, du bist ein Idiot.

1.50 MELCHIOR Herr Oberst, melde gehorsamst, die Tränen blenden mich, es brennt in der Brust. Herr Oberst, mir wird plötzlich ganz schlecht.

OBERST BRIX Hab keine Angst, dir wird nicht lange mehr schlecht sein.

MELCHIOR Und irgendwo — ich hab ein Kindchen wimmern gehört.

OBERST BRIX Wenn der Nebel kommt, du weißt schon, Melchior, der Nebel, den du verkaufen wolltest, dann wimmert kein Kindchen mehr, weit und breit.
1.55

MELCHIOR Herr Oberst, ich möchte nach Haus', Herr— Oberst, ich ich will nicht sterben.
— (*greift nach seiner Gasmaskе*)

(*ziemlich starkes rötliches Licht*)

OBERST BRIX Die Maske wird dir nicht viel helfen können. Nur die Sonne hilft, wenn sie den
1.60 Nebel durchdringt. Warten wir es ab.

MELCHIOR Aber wenn wir rasch noch fliehen. (*springt auf*)

OBERST BRIX Stillgestanden! Kehrt Euch! Niedersetzen!! (*MELCHIOR gehorcht automatisch*) Es
wird ein Mann kommen, ein Mann, der alles erfahren soll. Ich hab ihn herbestellt.
Er heißt Jonas.

1.65 MELCHIOR Wenn aber der Mann auch im Nebel stecken bleibt? Der kommt bis morgen
nicht, der findet vielleicht überhaupt nimmer her.

OBERST BRIX Wie? Was redest du da?

MELCHIOR Ich mein ja bloß, wenn's uns erwischt, so kann es ihn doch auch erwischen.

OBERST BRIX (*springt auf*) Halts Maul, Kanaille!

1.70 MELCHIOR (*salutiert*) Mit Verlaub, Herr Oberst, ich hab nichts gesagt.
(*Wimmern*)

MELCHIOR Da, schon wieder. Was wimmert denn da?

OBERST BRIX (*hebt den Kopf*) Es kommt von oben.

STIMME (*Männerstimme, lang gezogen*) Hilfe!

1.75 MELCHIOR (*nach hinten zeigend*) Das kommt von dort unten.

OBERST BRIX (*macht einen Schritt nach hinten, fährt aber zurück, denn im selben Augenblick
ruft eine Frauenstimme*)

STIMME Ich brenne!

(*Nebel glühend rot*)

1.80 MELCHIOR (*springt auf, packt seine Gasmaskе, stülpt sie auf den Kopf*) Gott sei unsgnädig!

OBERST BRIX (*stellt sich ihm in den Weg*) Halt! Du bleibst da. Das ist das Ende. Ich wartete auf einen Menschen. Nun bin ich allein mit einer Kreatur. Knie nieder, Melchior, knie nieder!

MELCHIOR (*geborcht zitternd*)

1.85 OBERST BRIX (*hin und her jagend*) Nein, ich habe es nicht gewollt. Es war ein Experiment, verstehst du Melchior, ein Experiment. Am Fluss drüben, wo kein Mensch im Winter hinüber kommt. Es war doch nur an einer einzigen Stelle, du weißt es ja selbst. Und dann sollte die Sonnenkraft aus meiner Phiole. Ich bin doch kein Mörder, Melchior. Aber ich bin auch nicht Gott. Hast du denn nicht bemerkt,
1.90 dass ich den Nebel vernichten wollte?

MELCHIOR (*mit aufgehobenen Händen*) Herr Oberst, mir wird ganz heiß im Schlund.

OBERST BRIX Mit den Mächten des Himmels lässt sich nicht kämpfen. Sieh doch die Sonne. Gottes Sonne wird wieder blass. Sie dringt nicht durch. Sie allein könnte noch alles erretten. Melchior, heb' deine Hände nochmal, bete Kanaille, bete, dass die
1.95 Sonne kommt, helle, strahlende, blendende Sonne, bete, du Schurke, du Judas, du Verräter, bete zu Gott, zum Himmel, zum Licht, bete

MELCHIOR (*automatisch*) Vater unser, der du bist in dem Himmel

SZENE 2.2 — ZUSAMMENBRUCH

Personen:

Wirtsstube wie in Szene 1.1 und 1.3. Helles, weißes Sonnenlicht fällt in breiten Streifen durch das Fenster. Die HEILSARMEESCHWESTER steht über eine offene Tischlade gebeugt und wühlt darin. Auf der Fensterbank sitzt JOSEF, kaut, während er spricht, an seiner kalten Pfeife. Die Tische leer, peinliche Ordnung im Zimmer.

JOSEF Was suchen Sie denn da schon wieder, Schwester?

SCHWESTER Die Kinderwäsche.

JOSEF Ich sag' Ihnen doch, die werden Sie nicht finden.

2.5 SCHWESTER Aber du lieber Himmel, irgendwo muss sie doch sein. Alle Leute erzählen, dass Ihre Frau vom ersten Monat an besonders fleißig daran gearbeitet hat. Und nun, da jeden Augenblick das Kindchen—

JOSEF Jeden Augenblick! Das heißt es schon die ganze Woche.

SCHWESTER (*auf ihn zutretend*) Sie dürfen nicht verzagen, lieber Mann. So was kommt vor, so was hat weiter nichts zu bedeuten, besonders zu so ungewöhnlichen Zeitläuften.

Zeitabschnitten

2.10 JOSEF Acht Tage lang Wehen. Wie soll die Frau denn das aushalten.

SCHWESTER Frauen halten oft vieles aus. Viel mehr als Ihr Männer euch vorstellen könnt.

JOSEF So, woher wissen Sie denn das?

SCHWESTER (*sich abwendend*) Man erlebt so manches. (*öffnet einen Schrank*)

2.15 JOSEF Suchen Sie nur nicht wieder weiter, Schwester. Wenn die Wäsche nicht da ist, wird Barbara sie eben fortgegeben haben.

SCHWESTER Aber lieber Mann, wie stellen Sie sich das vor? Das Kindchen muss doch was auf den Leib bekommen. Bis jetzt ist keine Windel im ganzen Haus.

JOSEF Luise ist in die Stadt gegangen. Ich hab ihr Geld gegeben. Sie wird das Nötigste besorgen.

- 2.20 SCHWESTER (*nimmt etwas Tischwäsche aus dem Schrank und untersucht sie*) Wenn aber doch schon alles vorbereitet war. Ich kann nicht verstehen, weshalb die Sachen mit einem mal nicht gebraucht werden sollen.
- JOSEF Da müssen Sie Barbara selber fragen.
- SCHWESTER Und warum sprechen nicht Sie mit ihr?
- 2.25 JOSEF Ich kann mit ihr überhaupt nicht sprechen.
- SCHWESTER Das ist es eben. Sie dürfen sie nicht so viel allein lassen.
- JOSEF (*steht auf, stellt sich an das Fenster, mit dem Rücken gegen die Schwester*) Da liegt sie mit ganz großen grauen Augen. Ich weiß ja gar nimmer, was sie denkt. Und wenn sie stöhnt, das ist gar nicht sowie ein Mensch. Wie im Wald ein Tier, das man nicht sehen kann. Ich traue mich nicht mehr, sie anzurühren.
- 2.30 SCHWESTER Das wird alles anders, wenn das Kind erst einmal geboren ist.
- JOSEF (*dreht sich um*) Auf dem Tisch dort sind die Hemdchen gelegen. Agnes hat auch daran mitgenäht. Schwester, warum kommt denn das Kind nicht zur Welt? Warum kommt es denn nicht?
- 2.35 SCHWESTER Die Hebamme hofft zuversichtlich auf heute Nacht. Sie wird bis dahin wieder zurück sein. Sie musste nur noch zu der Geburt nach Dybern.
- JOSEF (*hin und hergehend*) Es sollte einer singen in diesem Haus. Die Sonne scheint ja so hell. (*singt*) Eia popeia, was raschelt im Stroh (*sich unterbrechend*) Verflucht noch einmal.
- 2.40 SCHWESTER Nein, nein, das dürfen Sie nicht. Sie werden sich doch jetzt nicht an Gott versündigen. Nun, da alles Missgeschick behoben erscheint, da der böse Nebel endlich gewichen ist.
- JOSEF Reden Sie nicht vom Nebel, Schwester. Ich mag die frommen Lügen nicht mehr.
- SCHWESTER Aber lieber Mann, dass plötzlich auch Sie—
- 2.45 JOSEF Ja, auch ich. Ich hab mich mein Lebtag auf den Herrgott verlassen, hab gebetet, war ein guter Christ. Wenn aber so was möglich ist, wenn das wirklich die

Menschen waren und nicht das Wetter und das Schicksal und eine Krankheit, wenn sowas möglich ist und heute wieder die Sonne scheint, als wäre nicht geschehen, dann—

2.50 SCHWESTER Ach sprechen Sie doch bitte nicht weiter.

JOSEF Dann glaub ich an keinen Herrgott mehr.

SCHWESTER (*mit dem Blick nach oben*) Der Himmel steh euch bei. Was ist nur plötzlich in euch gefahren.

(JAN *kommt aus der Küche. In Hemdärmeln, blass und elend*)

2.55 SCHWESTER Nun, da kommt ja unser Patient. Wie geht es heute, Schon besser? Soll ich Ihnen was zu essen bringen?

JAN (*wirft sich auf die Ofenbank*) Lassen Sie mich endlich einmal in Ruh.

SCHWESTER Sie dürfen nicht so unvernünftig sein. Einen ausgehungerten Magen muss man langsam an Nahrung gewöhnen. Ein bisschen warme Milch

2.60 JAN Ich kotz' darauf.

SCHWESTER Nein, nein, da irren Sie ganz bestimmt. Wir wollen es wenigstens einmal versuchen. (*geht in die Küche*)

JAN Was ist mit Barbara, Josef?

JOSEF Immer dasselbe.

2.65 JAN Und Luise?

JOSEF Ging in die Stadt. Es gibt nicht eine Windel im Haus.

JAN Kannst du das verstehen?

JOSEF Nein.

JAN Und wie lange soll das noch dauern?

2.70 JOSEF Das weiß keiner. Heut' war der Doktor hier. Er wollte auch noch nach dir sehen.

JAN (*sehr heftig*) Das Schwein kommt mir nicht mehr an den Leit. Der hat mitgeholfen. Zwangsernährung heißt man das. Drei von den Kerlen hielten mich. Und Thomsen führte die Röhre ein. Ich kann kein Essen mehr sehen.

- JOSEF Weshalb bist du denn in den Hungerstreik getreten?
- 2.75 JAN Weil gar nichts anderes mehr zu machen war, Aber sie haben mich klein gekriegt. Da muss einer gesund sein und feste Lungen haben, sonst kommt er nicht durch. Sie haben mich klein gekriegt, Josef. Ich möchte mich am liebsten ins Bett legen und gar nicht mehr aufstehen.
- JOSEF Lass gut sein, Jan, es wird schon anders werden. Musst nur Ruhe haben und wieder zu essen versuchen.
- 2.80
- JAN Ach was, halt das Maul.
- SCHWESTER (*steckt den Kopf zur Tür herein*) Darf ich auch ein bisschen Kaffee in die Milch hineintun?
- (*JAN antwortet nicht. Drückendes Schweigen*)
- 2.85 JOSEF (*steht auf, geht auf den Radioapparat zu*) Wollen mal hören, was es Neues gibt.
- RADIO Und hat sich die Stimmung der Bevölkerung im allgemeinen völlig beruhigt. Mit dem plötzlich eingetretenen frostklaren Sonnenhimmel schwand der beängstigende Nebel, der besonders zarten und gefährdeten Lungen verderblich war. In der Gegend von Dybern atmet man erleichtert auf, alles geht wieder fröhlich an die gewohnte Arbeit, die bedauerlichen Vorfälle, deren Schauplatz das neue Kino geworden war, sollen so rasch als möglich der Vergessenheit anheim fallen und —
- 2.90
- JAN (*hat einen Aschenbecher, der neben ihm auf den Tisch stand, genommen und schleudert ihn gegen den Radioapparat*)
- 2.95 JOSEF (*springt entsetzt auf den Apparat zu, der immer weiter spricht*) Bist du verrückt! (*Die HEILSARMEESCHWESTER steckt den Kopf zur Tür herein*)
- RADIO (*fortwährend*) Gedenkt man doch keine weiteren Konsequenzen
- JOSEF (*drückt auf den Knopf*)
- JAN Der Teufel soll die Lügenbande holen.
- 2.100 (*Die HEILSARMEESCHWESTER ist wieder verschwunden*)

JOSEF Sag mal, weißt du es denn gar so bestimmt?

JAN Ich weiß es von Doktor Jonas. Aber der kommt nicht durch mit dem, was er sagt. Der ist ein anständiger Mensch. Und weißt du, wer die Pest ausgestreut hat?

2.105 JOSEF Man sagt, der Oberst.

JAN Der ist nun tot. Erstickt am eigenen Gift. Jonas fand ihn mit seinem Diener im Nebel. Aber was nützt uns das. Es wird ein anderer kommen, der das gleiche tut.

JOSEF Warum glaubst du das?

2.110 JAN Wo Giftgas erzeugt wird, da muss es auch einmal ausbrechen. Das sagt Doktor Jonas. Aber er kommt nicht durch damit.

JOSEF Eigentlich kein Wunder, dass Barbara ihr Kind nicht bekommen kann. In so einer Welt.

SCHWESTER (*bringt ein Tablett mit Kaffee und Butterbrot. Stellt es vor JAN hin*) Da mein Lieber, greifen Sie zu.

2.115 JAN Bringen Sie das alles wo anders hin, Schwester Leutnant.

SCHWESTER Wohin denn?

JAN (*schiebt das Tablett zur Seite*) Denen, die essen wollen, nicht denen, die hungern wollen.

SCHWESTER Aber warum, um des Himmelswillen, wollen Sie denn um jeden Preis hungern?

2.120 JAN Weil mir nichts mehr schmeckt.

SCHWESTER (*zu JOSEF*) Verstehen Sie das?

JOSEF Die Schwester hat recht, Jan. Du darfst dich nicht so gehen lassen. Kommst ja ganz von Kräften. Und Luise weint sich die Augen aus. Du hast das Mädel doch lieb.

2.125 JAN (*hebt den Kopf*) Halt, was ist das. War das nicht Barbara? —

JOSEF Ich hab nichts gehört.

JAN Es war wie ein Stöhnen.

JOSEF Da hätt ich doch auch was hören müssen.

SCHWESTER Ich will für alle Fälle einmal nachsehen gehen. (*ab*)

2.130 JAN Dass du das Frauenzimmer in deinem Haus haben kannst. Diese schmalzige Stimme. Und was braucht sie denn eine Uniform.

JOSEF Mein Gott, sie hilft eben mit und sie will es so. Die Hebamme kann doch nicht ewig hier sitzen, es kommen auch andere Kinder zur Welt. Und dann sie meint es ja gut, die Schwester.

2.135 JAN Es ist sehr einfach, es gut zu meinen. Darauf kommt's nicht an.

JOSEF Auf was denn sonst?

JAN Man muss das Richtige tun.

JOSEF Weisst du denn, was das Richtige ist?

JAN Nein, nicht ganz. Aber was das Unrichtige ist, das weiß ich.

2.140 SCHWESTER (*kommt aufgeregt*) Lieber Mann, kommen Sie rasch, Ihre Frau hat sich eingesperrt. Ihre Frau antwortet nicht auf mein Klopfen.

JOSEF (*springt auf*) Was soll das sein!

SCHWESTER Kommen Sie, kommen Sie. (*ab mit JOSEF*)

(*Kurzes Klopfen. In die Tür tritt die alte KATHRINE*)

2.145 JAN (*hebt den Kopf*) Was willst denn du hier?

KATHRINE (*in der Tür stehen bleibend*) Ist das Kind schon da?

JAN Mach die Tür zu. Mich friert.

KATHRINE Die Sonne ist kalt. Mich blendet sie nimmer. Ist das Kind schon da?

JAN Komm herein oder geh.

2.150 KATHRINE (*schnuppernd*) In diesem Haus ist keine gute Luft.

JAN Was redest du?201

KATHRINE *(mit ausgestrecktem Stock)* Es riecht nach Senf. Da geh ich lieber *(schließt die Tür hinter sich)*

JAN *(schnuppernd)* Das Weib ist verrückt.

2.155 JOSEF *(kommt zurück mit der HEILSARMEESCHWESTER)* Jan, Jan, was sollen wir tun?
Barbara hat sich eingeschlossen.

SCHWESTER Sie gibt überhaupt keine Antwort mehr.

JAN *(aufhorchend)* Pst. Schweigt still.

SCHWESTER Was ist denn?

2.160 JAN Es war wie ein Stöhnen.

JOSEF Jetzt hab ich es auch gehört.

SCHWESTER Ich glaube, ihr irrt.

JAN Es war sehr leise.:

JOSEF *(packt Jan am Ärmel)* Das Kind, Jan, das Kind!

2.165 SCHWESTER Wir werden die Tür aufsprengen müssen.

JOSEF Das Kind, Jan, ich hab solche Angst.

SCHWESTER Wo haben Sie denn Ihr Werkzeug, Mann?

JAN So schweigen Sie doch. Merken Sie nicht, dass diese Frau jetzt allein sein will.

JOSEF Ach Jan, warum hat sie sich eingeschlossen. *(sinkt an einem Tisch zusammen)*

2.170 SCHWESTER *(rüttelt Josef)* Sie werden sie in ihrer schweren Stunde doch nichtallein lassen
wollen. Sie sind ihr Mann. Sie müssen Mut beweisen und Kraft.

JOSEF *(mechanisch)* Barbara hat sich eingeschlossen.

SCHWESTER Es ist unsere Pflicht, dass wir—

2.175 *(Kurzes, hartes Klopfen an der Tür. Herein kommen der SERGEANT und sechs
SOLDATEN Feldgraue Uniformen)*

SERGEANT Ist hier das Wirtshaus am Rand?

(Betretene Pause)

SCHWESTER Ja.

SERGEANT Wo ist die Frau?

2.180 SCHWESTER Die Frau liegt in den Wehen.

SERGEANT Unmöglich. Das hieß es ja schon vor einer Woche.

SCHWESTER Die arme Frau hat es sehr schwer.

SERGEANT Wir wollen sie selber sehen.

SCHWESTER Das — das geht jetzt nicht.

2.185 SERGEANT Warum?

SCHWESTER Weil — sie hat ihre Tür versperrt.

SERGEANT Binden Sie uns keinen Bären auf. Wir haben Befehl, nicht ohne die Frau zurück-zukehren. Sie kann das Kind gleich mitnehmen.

JOSEF Wie? Wo soll sie denn hin mit dem Kind?

2.190 SERGEANT Sind Sie der Mann? Nun, dann machen Sie keine Flausen. Im Ausnahmezustand gibt's keinen Pardon. Aufruhr und Brandstiftung sind schwere Verbrechen.

JAN Und das Kind steckt ihr gleich mit ins Gefängnis?

SCHWESTER Um Himmelswillen, es ist ja noch nicht einmal auf der Welt. Und die Tür ist versperrt. So glaubt uns doch.

2.195 SERGEANT (*achselzuckend*) Wir werden warten. (*setzt sich an die Seite an einen Tisch. Hinter ihm stehen die sechs SOLDATEN*)

JAN (*steht auf, feierlich*) Pst. Habt ihr gehört?

SERGEANT (*hebt den Kopf*) Dort oben geht jemand hin und her...

SCHWESTER Ich muss ein Werkzeug haben. Wer hilft die Tür aufsprengen.

2.200 SERGEANT (*hebt den Kopf*) Dort oben singt jemand.

JOSEF (*hebt den Kopf*) Barbara.

SCHWESTER Ich geh zu ihr. Sie muss mich hineinlassen.

 (*zu JOSEF*) Kommen Sie mit.

(Kurze Pause)

2.205 BARBARA *(Stimme, leise und rauh)* Das sind die lieben Gänslein, die haben kein —
(Die Küchentür wird aufgestoßen. BARBARA wankt herein. Während der folgenden Szene lehnt sie links hinten am Ofen, rechts an der Seite hinten JOSEF, JAN und die HEILSARMEESCHWESTER, etwas weiter vorne, abseits von ihnen die SOLDATEN)

2.210 BARBARA Guten Tag. Willkommen die Herren Soldaten. Man holt mich wohl ab.

JOSEF Barbara, warum—

BARBARA Ach Josef, es ist nicht leicht, eine Mutter zu sein.

JOSEF Warum hast du dich eingeschlossen?

BARBARA Und ich hab mich schon so gefreut auf das Kind.

2.215 JOSEF *(steht mühsam auf)* Barbara, du hättest nicht aufstehen sollen.

BARBARA Bleib ruhig. Komm nicht her. Es darf mir keiner mehr in die Nähe.

SCHWESTER *(händeringend)* Liebe Frau

BARBARA *(Stützt sich auf den Vorsprung des Ofens)* Schwester, wir brauchen keine Hemdchen mehr. Und auch keine Windeln. Mein schönes Kind, mein liebes Kind.
2.220 Auf einer Wiese hätte es spielen sollen. In der Sonne. Aber die Sonne da *(zeigt gegen das Fenster)* ist nicht echt.

(Nach kurzer Pause zu den SOLDATEN)

2.225 Was wollt ihr von mir? Was gafft ihr euch an? Was wundert ihr euch? Ihr habt wohl eure Gasmasken vergessen. Mein Kind soll keine Gasmaske tragen. Mein Kind soll nicht im Nebel ersticken. Deshalb hab ich ihm gleich—

(macht mit der hohlen rechten Hand eine langsame krampfartige Bewegung, als wollte sie mit dem Daumen etwas eindrücken)